OAK 6323

Wilhelm und Luise.

Taschenbuch für junge Eheleute

von

Gessner.

Wien und Triest

verlegt von Geistinger.

Meiner Geliebten.

Wer nie noch der Sonne erwärmendes Licht,

Den freundlichen Mond nie geseh'n,

Der singt vom erfreuenden Strahle wohl nicht,

Ahnt kaum, wie sie lieblich und schön

Dem Menschen erheitern den fröhlichen Blick,

Daß herrlich er schaut die Natur.

Wer niemals gekostet das heilige Glück

Der Ehe, wie ahnet er's nur?

Das nächtliche Dunkel, die tägliche Last,
Der Wonne Genuß und die Ruh,
Was Alles du mit mir gefestet schon hast,
O Theure! das weißest nur Du!
So nimm denn das Denkmal der dankenden Treu
Für Alles hin, was Du mir bist!
Die Liebe nur bleibt und ist ewiglich neu,
Die nie ihren Urquell vergißt.

Vorrede.

Dieſes Gedicht hat ſein Daſeyn zwar durch eine beſondere Veranlaſſung erhalten, welche die Idee und den Stoff darbot, allein die Hauptgedanken, die Räthe und Winke, welche darin liegen, haben eine allgemeine Anwendbarkeit. Der Verfaſſer war oft im Falle, jungen Leuten, welche zum Traualtare gingen, mit freundſchaftlicher Vertraulichkeit ſeine Gedanken auf ſehr verſchiedene Weiſe zu ſagen. Er hat viele Trauungsreden gehört und geleſen, und jedesmal dabey empfunden, wie vieles ſich da wirklich nicht ſagen ließ, das doch nicht überflüſſig iſt.

Er wählte das hiſtoriſche Kleid für ſeine Gedanken, weil er glaubt, daß dieß den beſten Eindruck mache, und wollte doch nicht durch Windung von Knoten die

Geschichte zum Roman machen. Ob er irrte, wenn er in der Meinung stand, daß diese Form eher die Hauptgedanken zur Nebensache, und hingegen die Windung und Entwickelung der Knoten, die für seinen Zweck doch nur das Kleid hätte seyn können, zur Hauptsache mache, so daß die Aufmerksamkeit zu sehr auf das Kleid gerichtet würde — darüber will er gern sich belehren lassen. Ein gefälliges Gewand scheint die Natur der Sache und die Lage derer, auf die es, wie ich wünsche, wohlthätig wirken soll, zu fordern.

Für unverdorbene Menschen sind die Tage des Brautstandes, und vorzüglich der Tag welcher der Trauung vorgeht, äußerst wichtig, ich wählte darum gerade diese Momente. Ist doch der Trauungstag selbst meistentheils durch tausend Zerstreuungen so zersplittert, daß es beynahe nicht anders seyn kann, und bey weit den mehresten auch nicht anders ist, als daß die feyerliche Trauungsstunde selbst ganz isolirt dasteht, und von den vor- und

nachgehenden Stunden so leichtsinnig umtanzt wird, daß kaum ein ernsthafter Gedanke sich zur ruhigen Ueberlegung darstellen kann, da doch gerade dieser Tag die Pforte ist, welche für dieses Leben entweder in die Heimath des Friedens und des häuslichen Glückes, oder in die Wohnung der armseligen Gleichgültigkeit, oder gar in das Haus des Jammers hineinführt — freylich in das letztere mit verbundenen Augen.

Wenn doch Jünglinge und Mädchen den entscheidendsten Schritt ihres Lebens nicht so oft ohne reife Besinnung thäten, und die Aeltern nicht so häufig die Blutschuld auf ihre Seele laden würden, ihre Kinder um Geld, oder Titel, oder Convenienz auf die Tage ihres Lebens zu verkaufen, und oft noch über dieses Leben hinaus, indem die unglückliche Verbindung, Gott, wie oft! den Anlaß gibt, und die Versuchung mit sich führt, selbst dem künftigen Glücke den Weg zu sperren. Die erzwungenen Ehen, die „Geld = Titel = Kleider = Ehen“

wie Herder sich ausdrückt, oder die leichtsinnigen Verbindungen einer berauschten Sinnlichkeit, welche die Taumelnden für Liebe halten, die Ehen der Verliebtheit ohne Liebe, welche Schaaren von Unglücklichen haben sie schon gemacht; und die kalten — die zwey zusammengefrornen Eisschollen gleichen, aber nur zu bald zum Gluhttiegel werden können — sollten freylich als Thatsachen, deren ja so manche jedem vor Augen stehen, kräftiger warnen als — Worte.

Unser Zeitalter, besonders in den so sich nennenden gebildeten Ständen, die aber in dieser Rücksicht, ach, wie weit, von anderer Bildung, als der Vertappung des thierischen Triebes, entfernt sind, spielt mit der Ehe auf eine schreckliche Weise; aber darum bleibt eben auch die Nemesis nicht aus, wenn die, welche Gattinn heißt, eine Drahtpuppe ist, die um Andere buhlt, und der, welcher den Nahmen des Gatten trägt, in schändlichen Winkeln die Gesundheit zerstört, das häusliche Glück zer-

tritt, und vom Frieden des Herzens nichts mehr retten kann.

Die Geschichte, die ich hier in die Hände manches Brautpaars lege, berührt zwar auch von ferne nicht einmal diese Warnung. Mich dünkt, das Gute soll anziehen, und dann bedürfe man nur nicht zu sagen — das Böse soll ferne bleiben.

Wer etwas von dem reinen häuslichen Glücke gekostet hat, dessen Wurzel eine wohlmachende ehliche Verbindung ist, dem muß, wie mich dünkt, die Hauptsache immer Hauptsache bleiben — Frömmigkeit, Uebereinstimmung, Charaktergüte. Man erlaube mir, der Frömmigkeit, welcher freylich der Ton dieser Welt schon gar nicht mehr Sitz und Stimme gestattet, den ersten Platz einzuräumen, denn wer ihr keinen einräumt, der wird auch nimmermehr zur Hauptsache gelangen. Freylich ist das ehliche Leben eine Anhäufung von Kleinigkeiten, und man muß allerdings die Außenseite auch nicht unbeachtet

laſſen — die kleinen Ecken machen oft eine gewaltige Reibung, und wer dieſe oder jene oder mehrere zu ſcharf findet, der ſehe ſich lieber zu rechter Zeit vor. Auch das ökonomiſche Fortkommen iſt eben keine Kleinigkeit — aber die Hauptſache iſt und bleibt Hauptſache.

Wo der Mann durch ruhigen Verſtand und das Weib durch zärtliche Liebe herrſcht, und beyde die Harmonie verbindet, da iſt die Ehe ihres Namens und aller Ehre werth!

Völlige Gleichheit des Charakters würde wohl das Glück der Ehe eben ſo ſehr ſtören, als eine zu auffallende Verſchiedenheit oder gar Entgegengeſetztheit. Es iſt eigentlich nicht das Gleiche, ſondern das Harmoniſche, Zuſammenpaſſende, was unſre Verbindung glücklich macht. Das gegenſeitige Treffen der Kräfte und Bedürfniſſe, wenn das eine im andern gerade das findet was es bedarf, nicht was es ſelbſt hat, das knüpft feſt an einander. Die Natur des männlichen und

des weiblichen Wesens, selbst die geistige, wesentliche Verschiedenheit im Allgemeinen betrachtet, zeigt uns deutlich, was eigentlich das wahre Glück der Ehe ausmacht.

Dieß ist freylich das höchste Glück, wenn diese reine Harmonie ganz und überall in der Ehe sich findet, aber um so zu wählen, so wählen zu können, müßte man allerdings nicht nur das Auserwählte, sondern auch sich selbst recht gründlich kennen — es ist und bleibt aber doch das Ideal, dessen Erreichung jeder Edle sucht, dessen Nichterreichung aber auch jedem schon im voraus als die höchste Wahrscheinlichkeit einleuchten muß. Sollte er denn doch zu den äußerst Seltenen gehören, welche dieses Ziel erreichen, so wird er dankbar seine Kniee vor dem beugen, der ursprünglich die Menschen dazu bestimmt und an ihrer Ausartung keine Schuld hat, aber doch auch zuweilen noch ein solches Paar finden läßt, damit die Spur dessen, was seyn sollte, nicht ganz verloren gehe.

Uebrigens, wie gesagt, ist es höchst unklug, wenn man sein Ideal sich vorher bildet, und dann träumt, daß man dieß wirklich finden werde. Wenn man, von Liebe blind, durch dieß oder jenes Anziehende berauscht, im Brautstande wähnt Alles gefunden zu haben, so stößt man gewöhnlich desto härter an, wenn das noch nicht gekannte Unangenehme allmählig sich enthüllt, oder auf Einmal sich aufdringt.

Darum ist die Güte und Solidität des Charakters eine so wesentliche Hauptsache zur glücklichen Ehe, und die christliche Liebe die Grundlage, auf der sich ein festes Gebäude allein aufführen läßt, denn diese verträgt Alles, glaubt Alles, hoffet Alles. Wo diese ist, da kann auch eine sonst nicht so ganz harmonische Verbindung dennoch eine glückliche, wenigstens eine gar nicht unglückliche werden, weil man im Gefühl eigener Schwächen, die von dem Andern getragen werden müssen, auch die Schwächen des Andern trägt, mehr auf das vorhandene Gute sieht

und dessen sich freuet, als auf das mangelnde, und dem Schmerz oder Unwillen des Vermissens sich überläßt.

Wenn Freundschaft in der Ehe ist, so ist Heil in ihr — aber die Ehe ist doch noch etwas anders als die Freundschaft. Diese letztere kann durch hundert kleine Widerlichkeiten oft gar nichts leiden, weil man nicht in beständiger Berührung ist; da hingegen diese oft wiederkehrenden oder immer vorhandenen Widerlichkeiten, wenn sie auch eigentliche Nebensachen sind, zu sehr scharfen Ecken werden können im ehlichen Leben. Daher sind die Mißheirathen von Personen ganz ungleicher Bildung, gar zu verschiedener Kultur, wenn auch wirkliche Freundschaft zum Grund liegt, oft große Schulen der Geduld.

Wenn dieß Werkchen nur die Veranlassung wird, daß auch einige Ehen mit mehr Weisheit, mehr ruhiger Ueberlegung geschlossen, und einige nur glücklicher, schmiegsamer und froher geführt werden, so will ich mich der

Stunden freuen, die ich auf dieſes Gedicht verwendet habe; denn der Zweck des Dichtenden kann ja moraliſch kein anderer ſeyn als der, daß die Dichtung zur Wahrheit und dieſe Wahrheit zur Quelle des reineren Glückes werde.

Den 12ten Jun. 1810.

Der Verfaſſer.

Wilhelm und Luise.

Ihm verſetzte darauf die kluge, verſtändige Hausfrau:
Lächelt dem Manne das Glück, ſo darf er freylich was wagen,
Aber bedachtliche Nachfrag' iſt nie zu verachten im Handel.
Stets biſt ſchnell du entſchloſſen, wenn gleich der Fragen noch manche
Mir in der Seele liegt, und ich Vieles erörtert noch wünſchte.
Machteſt du doch es ſo, da Wilhelm um unſre Luiſe
Warb, du wareſt ſogleich in deinem Sinne entſchloſſen.
Sorglich wollt' ich mich erſt noch umſchau'n, manches noch fragen,
Eh' ich mich verſah' gabſt du dein väterlich Jawort.
Und auch dieß gelingt! kein Zweifel trübet die Freude
Mir des morgenden Tag's, des frohen, der Wilhelm verbindet
Mit dem herrlichen Kind und mit uns . . O ſegne der Herr ſie!
Daß Luiſe ſich ſtets erfreue des ſeligen Tages.
Ach, es wird ihr ſo groß das Herz, du haſt es geſehen,
Wie ſie, mit Thränen im Auge, nichts eſſend, am Tiſche geſeſſen,
Selten den muntern Scherz erwiedernd, ein trauriges Brautchen.

D'rauf verſetzte der Gatte mit männlichen, klugen Gedanken:
Nimmermehr wird ein Mädchen des ehelichen Glückes ſich freuen,

Das mit flatterndem Sinn, ohn' ernste Gedanken und Ahnung,
Noch den letzten Tag im Hause des Vaters verlebet,
Wo ihm die selige Zeit der Kindheit lieblich verflossen,
Und die erste Umgebung durch zärtliche Bande so traulich
Wurde, seine Welt! wo die ersten Freuden und Leiden
Tiefen Eindruck gruben in's Herz. Dieselben Gefühle
Machen es nur empfänglich des Glückes im ehelichen Leben.
Die ihm beym Abschied das Herz, das treue, erfüllen mit Wehmuth.
Wahrlich mir zittert auch nicht selten die Thrän' an der Wimper,
Wenn ich Luisen nun bald nicht mehr in unserem Haushalt,
Nicht die Geschäftige mehr an deiner Seite mir denke,
Wie sie mit kluger Besinnung und freundlich zu dienen bereit war,
Und den kleinen Karl treu lenkte mit zärtlicher Liebe.
Ach, die liebe Luise! sie ist ein treffliches Mädchen!

Sprach's und verschloß im Pult, im glänzend gebohnten, dann wieder
Sorgsam sein Rechnungsbuch und wischt sich Thränen vom Auge;
Ihrer viele entquollen dem Auge der zärtlichen Mutter
Unter des Vaters beweglicher Rede; sie fielen hernieder
Auf die Schüsseln und Teller von glänzend gelblichtem Steingut,
Die sie zum festlichen Mahl aus dem wohlgefügeten Schranke

Eben hervorgelangt und zum feinen Gebrauche bereit stellt.

Schnell tilgt jedliche Spur das Tuch von feinem Gewebe,
Und die zartliche Bruft seufzt tief: Ach, meine Luise!

Blumbach sagte darauf mit freundlich bedeutenden Worten,
Fassend der Seufzenden Hand, indem er sie warm an das Herz druckt:
Liebe Hanne, wie jezt dem theuren Kinde zu Muth' ist,
So gerade war dir vor zwanzig Jahren, am Abend
Vor dem festlichen Tage, der uns zusammen vereinte;
Und wie dir jezt ist, war damals der seligen Mutter,
Denn es erben sich fort die guten Herzen der Guten;
Immer sehen sich gleich die Mutter von edlerem Sinne.
Und wir freuen uns noch wie damals, freuen uns mehr noch
Daß wir uns fanden. Auch liegt uns beyden noch immer im Sinne,
Wie, dem Tode nah', noch deine Mutter das Wort sprach:
Hannchen, ich lasse dich froh, in Blumbach gesegnet, zurucke.
Schnell versetzt' ich darauf: und Blumbach gesegnet in Hannchen!
Siehe so war es, ist noch und bleibt! und unsre Luise,
Die Verstand und Herz von dir geerbet, wird auch so,
Selbst durch Wilhelm gesegnet, ein Segen werden des Gatten.

Also sprach er, und schloß in seine Arme die gute Treugeliebte Frau, und drückte sie warm an die Brust sich. Alsdann setzet' er sich in den Lehnstuhl mit frohen Gedanken,

Und es hüpft durch die Thüre herein der muntere Karl itzt,
Jauchzend läuft er zum Vater und ruft: Ha, morgen ist Hochzeit
Unsrer Luise, Papa! da ist es herrlich! ich sah' schon
Meinen Federhut, den neuen! da fahren wir alle —
O ich erwache gewiß! — nach Langdorf, frühe des Morgens.

Ihm erwiederte d'rauf der verständige Vater, ihn herzend:
Hör' es, da bist du denn auch vom Morgen bis Abend ein guter
Immer lieblicher Karl, der gehorcht dem leisesten Winke.

Ihro war Alles schon im Nebenzimmer gerüstet
Auf den morgenden Tag von der wohlbedachtlichen Hausfrau.
Zweyfach hinter einander, in wohlgeordneten Reihen
Standen sorgsam gestellt und fest die glänzenden Teller
Und die Schüsseln voran; zur Rechten die niedlichen Gläser
Alle von böhmischem Glase mit goldenen Rändern, die Flaschen
Hellgeschliffen und schon mit niedlichem Blumwerke geziert.

Als nun alles geordnet mit kluger Besinnung die Hausfrau,
Denn das wackere Weib besorget beyl Zeiten den Haushalt,
Daß nicht Eines fehlt von Allem und nichts übereilt wird,
Kam sie freundlich und sprach zum heiteren Gatten die Worte,
Während dieser sich stopft mit köstlichem Knaster die Pfeife:
Nun ist alles bereit und wohlbestellet die Küche,
Laß uns das Stundchen der Ruh dem trauten Gespräche noch widmen,
Später kommt uns Gesellschaft und kommt Luise, die jetzt noch
Droben im Stübchen ist, im grüngemalten, sie sagte:
Eine Stunde noch muß ich allein in ruhiger Stille
Ferne von allem Geraüsch' und allem Getreibe mich sammeln,
Denn ein wichtiger Schritt erfordert ernste Besinnung.
O sie ist dir ein Kind, Gott weiß es, ein treflicher Engel!

Beyde setzten sich hin auf das weich gepolsterte Ruhbett,
Und der verständige Hauswirth begann die Rede mit Nachdruck:
Laß uns ruhig seyn, gewiß Luise wird glücklich,
Wie es ihr edeler Sinn verdient und das zärtliche Herz; denn
Jeglicher trägt in der Brust den Grund zur Bestimmung des Schicksals.

Sie im Unglück zu seh'n, Gott weiß es, ich trüge noch eher
Jede andre Last als diese — doch sagt mir umsonst nicht
Fröhlich ahnend mein Herz: Auf ihr ruht Segen des Himmels!
Wem Verstand Gott schenkt und wohlanstelliges Wesen,
Das in Alles sich fügt, aus Allem das Beste heraushebt,
Wem er ein frommes Herz dazu in die liebende Brust legt,
Dem geht's immer gut.. Und wie Luise ist Wilhelm;
Männliche Festigkeit bezeichnet seinen Charakter,
Schmiegsame Liebe lebt in Luisen — die Krone der Gattinn.
Siehe, sie tragen in sich das Pfand des künftigen Glückes.

Ihm erwiederte d'rauf mit sorglicher'm Sinne die Mutter:
Immer bleibst du dir gleich in der zuversichtlichen Hoffnung;
Wenn mir diese nur die steigenden Nebel der Sorge
Etwa freundlich zertheilt, so wagst du entscheidende Rede
Von der Zukunft schon, die doch der Schleyer noch zudeckt.
Ist zu Hoffen nicht Seh'n und öfters trüget die Ahnung.
Drückender lastet auf uns die Bürde, geleget vom Schicksal
Auf die Schultern, wenn nie vorher wir das Schwere bedachten.
Freylich ist Wilhelm ein Mann von kluger Besinnung und thätig
Im Beruf, und es kann die Fabrik was Schönes ertragen,

Aber ich hatte doch wohl gedacht, es könnte Luiſe
Einen begüterteren Jüngling ſich finden in unſerer Stadt auch;
Denn was einer hat, iſt ſich'rer als was er gewinnt erſt.
Einſt wird unſer Kind mit Karl, der bleibt wohl der letzte,
Theilen ein hübſches Vermögen; auch hat ſie Erziehung, und lieblich
Iſt das roſige Kind, von herrlicher Bildung und Anmuth,
Und es wäre der Sohn des wohlbegüterten Steinbach — —
Doch es iſt thöricht itzt zu ſprechen von anderen Dingen!
Und du möchteſt wohl gar noch glauben, ich hätte nicht Wilhelm
Recht von Herzen lieb? Nein, Vater, ich ſage dir redlich:
Täglich lieb' ich ihn mehr und ſehe, der Jüngling verdient es,
Und er ſchätzet das Glück, das froh mit Luiſen ihm lachelt;
Aber ich ſage nur ſo, damit du zu kühn nicht auf Ahnung
Alles bauteſt. Iſt Wilhelm, wie du, im Berufe geſegnet,
Alsdann iſt mein Wunſch für unſer Paarchen erfüllet.

Und es verſetzte ſogleich der verſtändige Vater bedachtig:
Mutter, ich weiß es, du liebſt den Liebe verdienenden Wilhelm,

Aber es saß dir doch einst im Kopfe der reichere Kaufmann,
Wo du ein glanzender Loos für unsre Luise dir dachtest.
Was ich dir oftmals gesagt, das laß mich wieder dir sagen:
Schlage nicht unserem Kind ein fühlendes Herz in der Brust auch?
Und hat nicht dieß Herz das unbestrittene Recht, sich
Selber zu wählen den Gatten? Nur daß die Vernunft dabey ihr
Recht auch behaupte! Das Kind ist's immer, nicht Vater, nicht Mutter,
Wer die Folgen trägt der Wahl im ehelichen Leben,
Drum ist's billig und recht, daß jedes wähle mit Freyheit.
Gab uns die Kinder nicht Gott, mit seinen Gaben ein jedes?
Diese zu bilden aufs beste, nicht andre Augen zu geben,
Das ist unser Beruf. Man muß nicht die Freyheit der Kinder
Binden, wenn reife Besinnung und edele Liebe sie leitet.
Nie zwar hielt ich was auf die Träumereyen der Verliebtheit,
Hab' ich doch mehrmals geseh'n, wie kalt in der Folge sie werde.
Aber gezwungene Ehe, wo Herzen nicht schlagen für Herzen,
Wo ein Machwerk nur, das Geld und der Titel das Band schließt:
Wahrlich, da geht es nicht gut, es fehlet die Quelle des Glückes.

Freylich, so lange man lebt, vom Mond und der Sonne beschienen,
Da bedarf man auch der vergänglichen Güter der Erde.
Werde nur weislich stets geordnet die Sorge für Beydes!
Wenn Charakter und Herz zusammenstimmend sich treffen,
Dann erst werde bedacht des Glückes vergängliches Gut auch.
Und es geziemt sich dem Vater und der erfahrenen Mutter,
Daß sie kluglich erwägen, was frommet dem künftigen Haushalt.
Ohne Sorge dürfen wir seyn für unsere Kinder.
Mutterchen! Wilhelm ist gut und auch nicht ohne Vermögen,
Trefflich geht die Fabrik von Kattun, und wenn auch, wie itzo,
Das Gewerbe stockt in den bösen Tagen des Krieges,
Dennoch erwirbt er sich das Bedürfniß immer des Haushalts.
Und das Köstlichste noch, er ist so edel und redlich!
Alles entdecket er mir mit offenem Kindesvertrauen.
Wissen müsset Ihr Alles, so sprach er: daß bängliche Sorge
Um der Tochter Wohl, der edeln, euch kümm're das Herz nie.
Dieser Kopf, dieß Herz und diese Hände versorgen
Euere Tochter getreu und nähren die künftigen Kinder.
Und Ihr werdet mit Rath den künftigen Schwiegersohn leiten.

Wohl gefiel mir die Rede des trefflich bedächtigen Jünglings:
Kluger Besinnung und Treu erflehet nicht die Sorge des Himmels.

Also der Vater; es freute sich eben die zärtliche Mutter
Ihrer Tochter Versorgung beym künftigen trefflichen Gatten.
Und sie erwiederte d'rauf mit feuchten Augen und sagte:
Vater! ich bin getrost und ruhig, die heilige Vorsicht
Leitete die liebende Hand bey unserer Tochter Verbindung.
Alles gieng anders zwar als ich mir's dachte, doch Alles
Trug das schöne Gepräge getreuer Leitung von oben,
Und das fromme Herz des Kindes bürget sein Glück mir —
Herr, nun bin ich gewiß, nicht Steinbach, nur Wilhelm beglückt sie.

Sprach's und legt auf den Schoos, Gedanken sammelnd, das Strickwerk,
Hefter, vertieft in Gedanken, es auf das Kleid mit der Nadel —
Niemals sitzt die geschäftige Frau mit müßigen Händen —
Und dann sprach sie: Es war bey Luisen die Tochter des Pfarrherrn
Jüngst, sie saßen allein im grünen Stübchen, vertraulich
Sprachen sie mit einander, ich hört' es im Saale daneben,
Denn es stand die Thüre halb offen, doch wußten die Kinder

Nicht, daß d'rinnen ich ſey, an der Hausfrau'n manches zu ordnen.

Alsdann erzählte Luiſe, die Theure, der Tochter des Pfarrherrn:

Lange trug ich bey mir das Gefühl der Liebe für Wilhelm.

Als er vor drey Jahren am Bette des ſterbenden Bruders —

O wie hatt' er ihn lieb! — ſo manche Stunde des Tages

Und durchwachter Nachte mit zärtlicher Freundſchaft ihn pflegte,

Damals lernt' ich ihn, den Frommen, Beſcheidenen, kennen.

Und er hatte ſchon da, ſo erzählt er mir's itzo, dem Bruder

Seines Herzens Neigung entdeckt. Da ſagte mir einmal,

Als ich allein bey ihm, dem bald nun Sterbenden, wachte,

Mit dem Blicke voll Treu, der unvergeßliche Gottlieb:

Höre, Luiſe, mir iſt mein Buchmann der liebſte der Freunde,

Gott wird dir und ihm belohnen die zärtliche Pflege.

Wenn nun bald mein Auge ſich ſchließt, Euch Gottlieb entflohn iſt,

O ſo vergiß es nicht, was mir der Treue gethan hat.

Tief drang dieſes Wort, zwar wußt' ich damals, warum, nicht.

Erſt nach Gottliebs Tod erwachte mir andre Empfindung,

Und ich erkannt' erſt ſpat was es ſey, und merkte, daß Wilhelm

Mehr noch für mich fühle als nur die Liebe zur Schweſter
Seines vertrauten Freundes — allein ich verſchloß es im Herzen.
Aber als ſpäter dann vom jungen Steinbach, du weißeſt's,
Durch die alte Tante ein Wort der Mutter geſagt ward,
Siehe, da pochte mein Herz als wär' ich im Fieber, ich konnte
Leicht es merken, dieß wäre der guten Mutter gefällig.
Und ich wußt' auch nichts dagegen zu ſagen, der Mann iſt
Ohne Tadel, und doch ich konnt' ihn nicht lieben, und fühlte
Jetzt zum erſtenmal, daß für Wilhelm ſchlage das Herz mir.
Alſo ſprach ſie zur Tochter des Pfarrherrn, und dieſe verſetzte:
Schwer iſt der bange Kampf des kindlichen Sinn's mit der Liebe.
Theure Luiſe, erzähle, wie haſt du beſtanden den Kampf denn?
D'rauf erwiedernd ſprach die verſtändige, holde Luiſe:
O es hangt mein Herz ſo ſehr an der liebenden Mutter,
Daß mir ein nagender Wurm in der Seel' es wäre, zu kränken
Die Geliebte. Sie ſagte mir dieß am Abend nach Tiſche,
Als ich allein mit ihr noch war in der unteren Stube.
Ob ich roth ward, ob bleich, ich weiß es nicht; aber mir ſtockte
Auf der Zunge das Wort, die Thräne ſtand mir im Auge,

Und sie sagte mir dann mit freundlicher Güte: Luise,
Du bedenkest dich nun; dich werden niemals die Aeltern
Zur Verbindung bereden, doch werth ist's der reifen
Erwägung.
Steinbach fürwahr ist gut und war dir immer gewogen,
Oft schon bemerkt' ich dieß; auch steht er sich trefflich, es wäre
Wirklich ein hübsches Loos, nicht gering an Reichthum und Ansehn.
O Reinette, du denkst, mit welchem beladenen Herzen
Ich auf meine Kammer geeilt, da strömten die Thränen.
Einsam saß ich und still in bangen Gedanken bis zwölf Uhr.
Und ich betete herzlich zu Gott, mich lehrt' es dein Vater,
Als er mich konfirmirt, in der unvergeßlichen Stunde.
Alsdann ward mir wohl, ich athmete leichter und wußte
Dennoch nicht warum, gehoben war noch die Last nicht.
Aber es stärket den Muth und erhöhet die Hoffnung, du weißt es,
Wenn das volle Herz, das bange, sich kindlich vor Gott leert.
Also hört' ich sie sprechen und freute mich hochlich der Frommen.
Leise stahl ich mich weg, und seit ich dieses gehöret,
Siehe, Vater, so ist mir immer, es hatte Luise
Doch bey Steinbach nicht der glücklichen Wahl sich erfreuet,
Denn es bleibet ja wahr das alte Sprüchlein: Es werden

In dem Himmel die Ehen geschlossen! und was mit Gebet man
Anfangt, gelinget! ich lobe die Hand, die sicher das Kind führt.

Als nun die Rede geendet die gute, verständige Mutter,
Nahm sogleich das Wort der würdige Vater und sagte:
Mütterchen, was du mir hier erzählst, erfreuet das Herz mir,
Fromme Gesinnung des Kindes ist Wonne dem liebenden Vater.
Religion und Liebe und sanfte Demuth sind Schätze,
Die, wenn ihrer entbehrt das Mädchen, auch nicht Millionen
Jemals ersetzen dem Mann, und hat sie das Mädchen, so wird des
Mannes ehliches Glück auf sichere Felsen gegründet.
Jetzo, unter vier Augen, o Mutter, dürfen wir sprechen
Von der Tochter Werth; sind doch für die Herzen der Aeltern
Wohlgerathene Kinder wie Thau auf die Pflanzen des Sommers.
Anderswo sagen wir's nicht, da mag es verkünden die That selbst.

Und es versetzte behende die lächelnde Mutter die Worte:
Sagen wir Wahrheit nur, wer will das Lob uns verargen?

Ist's doch der Mutter erlaubt, mit Liebe die Fehler zu decken:
Sollte des Kindes Lob, das verdiente, denn jemand verbieten?

Wieder mit Lächeln erwiedert der kluge Vater die Rede:
Freylich hält es schwer, besonders den Weibern, zu schweigen,
Wo ihr eignes Verdienst im Lobe der Andern sich zeiget.
Doch, ich lasse den Scherz — wir dürfen Luisen mit Freuden
Nennen ein gutes Kind, den Segen des künftigen Gatten.
Ach, es bleibet mir stets im Gemüth und erfreuet das Herz mir
Mitten im Schmerz, den nie vergessen völlig die Zeit macht,
Wie sie den Bruder geflegt, den treu Geliebten, wir konnten,
Sollte auch Eine Nacht sie wieder ruhen, nur kaum die
Treue bereden, um selbst, sich schonend, einmal zu schlafen;
Wie sie so ruhig und fromm dann doch die Schmerzen ertragen
Ueber den frühen Tod des sonst so blühenden Bruders.
Und wie hülfreich stand sie dir, du Theure, zur Seite!
Alles griff sie an, und Alles so künglich, im Haushalt.
Als du vor diesem Jahre mit Minchen warest im Bade,

Pflegt' ich das Mütterchen sie, das Wohlerfahrne, zu nennen,
Immer war sie bereit vom frühen Morgen zum Abend,
Fertig in jedem Geschäft und eine treffliche Wirthin.
Wahrlich, du hast an ihr, man muß es gesteh'n, was erzogen!
Weinend nahm itzt das Wort die edele Mutter und sagte:
Lebte Minchen mir noch, die holde, es würde der Abschied
Nicht so bitter mir seyn, schon wäre nun groß sie gewachsen,
Daß sie mir täglich mehr ersetzen konnte Luisen.
Ach, wie wird es so schwer der Mutter, zu lassen die Tochter,
Wenn sie zur Freundinn erwuchs und zur immer leichternden Hülfe.

Aber der Vater faßt' ihr die Hand und sagte bedeutend:
Freylich, liebes Herz! so will es das heilige Schicksal
Und des Mädchens Bestimmung, das nicht für den Hausrath der Aeltern
Ist geboren; es soll, für den künftigen Gatten gebildet,
Wohlerzogen selbst, dann eigene Kinder erziehen.
Und ich preise das Glück der Mutter, besiegelt durch Thränen
Ueber des Mädchens Scheiden vom Haus und der Seite der Mutter;

Denn man beweinet doch nur in der ſchmerzlichen Trennung die Gute.“

Aber auch lieblich iſt, o Mutter, der ſüße Gedanke:
Glücklich iſt der Mann, dem die treffliche Tochter zu Theil wird!

Und es ergötzet ſchon die Hoffnung unſere Seele,
Wie wir großväterlich bald des Abends ſtehen am Fenſter,
Wenn um die Ecke herum mit eigenen Kindern Luiſe
Kommt, auf dem runden Arm das eine tragend, das andre
Sanft an der Hand geführt, vor'm Fall auf dem Pflaſter es wahrend.

Mutter, die Weisheit lehrt in jeglicher Lage des Lebens,
Wo die Gegenwart drückt, ſchnell über das Nahe hinwegſehn
In das Ferne hin, in die leuchtende Folge des Dunkels.

Alſo ſaß das edele Paar vertraulich beyſammen;
Manches ſprachen ſie noch von dem morgenden Tag der Verbindung;
Wirklich war Alles beſtellt, und trefflich geordnet die Dinge;
Und die Mutter erwähnt mit Freude der köſtlichen Leinwand,
Stattlich immer den Tiſch zu bedienen wie ſich es geziemet.
Sprach von weichen Kiſſen und wohlgeſteppten Matratzen,
Der Leintücher Zahl ward nicht vergeſſen zu melden,
Und die Hemden und Kleider und Schürzen wurden genannt auch;

Denn es iſt hohe Luſt, beym Rückſchau'n auf dieſes, der Hausfrau,
Wenn mit horchendem Ohr und billigend Alles der Mann hört.
Alsdann nahm das Wort der verſtandige Hauswirth und ſprach ſo:
Edel benahm ſich und wurdig der kluge Wilhelm, als ich ihm
Von der Mitgift ſprach, beſtimmt fur unſre Luiſe.
Ziert doch ſchoner nichts, als Dank mit Wurde verbunden,
Eines Junglings Herz. Mir zeigte beſcheidene Rothe,
Welche die Wangen ihm deckte, er dachte ſo groß nicht die Mitgift.
Dankbar erkenn' ich die Gute der Schwiegeraltern, ſo ſprach er
Herzlich mir druckend die Hand, ihm zittert die Thran' an der Wimper:
Wahrlich, Luiſen nur ſucht' ich, ſonſt nichts, die jungfrauliche Hand war
Und ihr edeles Herz der Reichthum, nach welchem ich ſtrebte.
D'rauf erwiedert' ich ihm mit lachelnder Miene die Worte:
War' ich nur, was ich nicht bin, begabt mit der Fulle der Guter!
Aber der Aeltern Beſitz und ihre Wonne verdoppelt
Sich in dem edeln Mann, der ihre Tochter beglucket.
Immer noch liegt mir im Sinn, was einſt der verſtandige Pfarrherr
Meinem ſeligen Vater geſagt; es waltete eben

340. Kleiner Misverstand, wie leicht es beym Erbe sich giebet:
Eins ist der Klugheit Rath, so sagt' er mit freundlicher Güte:
Oeffnet, Aeltern, nie der Verlegenheit selber die Thüre,
Ist es gleich gemein, so bleibet wahr doch das Sprüchlein:
Lege den Loffel nicht weg bis satt du dich selber gegessen!

345. Aber dann ist es auch schön, mit vollen Händen zu spenden;
Nicht, „was muß ich?" zu fragen, nur liebend zu fragen: „Was kann ich?"
Denn der Kinder Freud' und Glück ist die Wonne der Aeltern.

Rückerinnerung und Vorsatz.

Also sprachen noch manches die guten Aeltern; indessen
Saß die bräutliche Tochter im einsamen Stübchen, es
floß ihr
Manche Thräne herab vom blauen lieblichen Auge;
Mancher ernste Gedanke durchkreuzt die jungfräuliche Seele,
Und es drückte ihr schwer aufs Herz die Last der Gefühle
Nahen Abschieds vom Haus, in dem sie verlebte die
Jahre,
Deren Erinnerung stets der Sehnsucht süße Empfindung,
Welche kein kommendes Alter befriedigt, erwecket im
Herzen.
Alles gieng ihr vorüber vor ihrem Geiste; die Freuden
Kindlicher Unschuld im Schooße des reinen häuslichen
Glückes,
Wo der Sorgen kein Hauch das junge Gemüth noch ver
kummert,
Alles auf Rosen geht, wenn gleich zuweilen ein Dorn
ritzt.
Selige Tage, wo blos die zärtliche Treue der Mutter
Und des Vaters Weisheit und Liebe, die Freundlichkeit
aller
Brüder und Schwestern das Maß bestimme des seligen
Glückes;

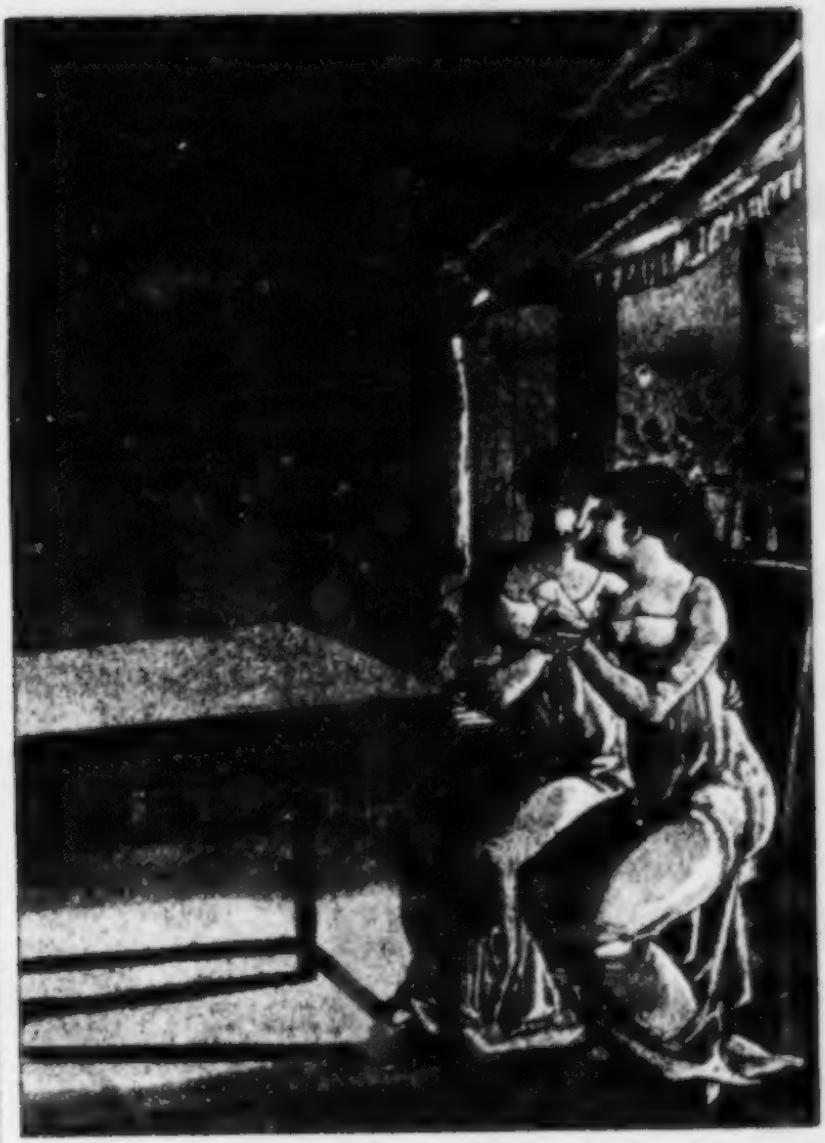
Wo das eigene Haus und des friedlichen Nachbars die Welt iſt:
Alle ihr ginget itzt vor Luiſens Seele vorüber,
Und in eurem Gefolge die Tage des ſteigenden Wachsthums
Mancher Kenntniß und mancher vorher nicht gekannten Gefühle,
Die aus Erfahrungen ſich, aus Leiden und Freuden entwickeln;
Goetliebs blühende Tage, verlebt als Knab' und als Jüngling
Mit der Schweſter, und München, die Heißgeliebte, das Wellen
Dieſer Blume voll Duft, das Krankenbette, das Sterben
(Reich an koſtlicher Frucht zur Bildung der edeln Luiſe)
Dieſes Geſchwiſter-Paars, dieß alles war itzo der Guten
Vor dem bethränten Auge vorüber gegangen; es weckte
Heimlich jede Umgebung im warm empfindlichen Herzen,
Schreibtiſch und Stuhl und Klavier, ein Heiligthum war ihr das Stübchen,
Jegliche Ecke des Hauſes, wo ſie mit geſchäftigen Händen
Dienend der Mutter half im Haushalt — Alles war heilig.
Und es ſchloſſen die Reihe der mannichfachen Erinn'rung
Noch die neueſten Tage, auf ewig dem Herzen bezeichnet
Durch der Liebe Gefühl, das unvergleichbare, reine,
Das wie ein Frühlingsmorgen mit Leben alles durchdringet.
Alsdann ſtellte ſich ihr vor die ſchöne Seele die Zukunft,

Und die Pflichten der Gattinn, der Hausfrau, der zart-
lichen Mutter,
Alle nicht unbekannt der wohlunterrichteten Tochter,
Die an der Mutter Hand in ihrer Freundinn gebildet,
Durch die kluge Belehrung der Mutter und eigenes An-
schau'n,
Jeder heiligen Pflicht der verständigen Hausfrau kundig
War geworden, und Rath in tausend Dingen schon
wußte,
Welche in jungen Frauen nur langsam sonst die Erfahrung
Pflegt zu lehren. Dieß alles bedachte die edle Luise,
Und ihr frommes Herz verwandelte gern in Gebet dann
Ihre ernsten Gedanken, die Ueberlegung der Seele.
Und es wich die Sorge der heiteren, hoffenden Ruhe:
Denn es spricht nicht umsonst der erfahrne Apostel die
Wahrheit:
Werfet die Sorg' auf den Herrn, der für Euch sorget
als Vater.

Als die verständige Jungfrau sich also gesammelt, und itzo
Ruhigen Herzens war, zu folgen dem Rufe des Schick-
sals,
Setzt sie sich hin an's Klavier; es floß in die Töne der
Saiten
Ihres Herzens Gefühl — der Wehmuth, der Ruh und
der Hoffnung.
Immer schafft die Natur dem sie nachahmenden Pinsel
Erst das Original; je treuer die Kunst es zu malen

Wieder vermag, um ſo höher erhebt ſie ſich nähernd dem Ziele.
Alſo beſtimmet das Herz durch ſeine Empfindung die Miſchung
Sanfter Harmonie. Und wohl dem trefflichen Kunſtler,
Welcher ſich nähernd nur erhebt, in melodiſchen Tonen
Auszudrucken den Schmerz des Mannichfachen zu Einem,
Wie die Phantaſie Luiſens es jetzo vermochte.

Alſo ſaß am Klavier ſie — Es trat Reinette die Freundinn
Ein in's Zimmer, ſie wußte ſich immer Luiſen willkommen.
Faſſend ſie bey der Hand, ſprach ſie die Worte voll Liebe:
Höre Bräutchen, ich denke wie heilig der Abend dir ſeyn muß,
Da auf den morgenden Tag, den feſtlichſten, du dich bereiteſt;
Stören will ich nicht die ſtille Feyer des Abends.
Doch vergönn'ſt du mir gern des ſchnellen Augenblicks Freude,
Dich, wie könnt ich anders? zu ſeh'n und mit dir zu theilen
Deines Herzens Gefühl, wir theilten ja immer die Stunden,
Welche heilig uns ſind, ſie werden es doppelt durch Freundſchaft.



Und es sagte dagegen die Braut, erwiedernd die Liebe:
Ja willkommen bist du am heiligen Abend der Freundinn,
Doch willkommener jetzt als wär'st du früher gekommen;
Muß man doch immer zuerst mit Gott und sich selber die Hauptsach'
Ueberdenken, dann erst dem Herzen des Freundes sich nähern.
Lieblich war mir die Stund', in der mir die ernstere Wehmuth
Hoffnung und Ruhe gebar zum wichtigsten Schritte des Lebens.

Schnell antwortete d'rauf die bescheidene Jungfrau die Worte:
O Luise, verzeih', ich sehe, du wünschest noch einsam
Deinen Gedanken zu folgen, ich gehe gleich wieder, vergib mir!
Nimm nur noch dieß Blatt, von meinem Vater beschrieben,
Der mit zärtlicher Treu an deinem Schicksale Theil nimmt.
Sprach's und langte mit Eil' aus der Tasche das Briefchen des Vaters,
Und sie küßte die Wange des frommen Brautchens und eilte.

Aber es hielt sie zurück die verständige holde Luise:
Nein doch, bleibe! Du bist doch immer die Allzubescheidne!

Sagt' ich dir nicht, du sey'st mir jetzt gerade willkommen?
Laß dir das offene Wort, du weißest ich hasse die leeren,
Bürge doch sonst dafür.. Wir haben noch manches zu sprechen.

Also saßen sie nun vertraulich zusammen auf's Ruhbett,
Während Luise das Blatt, vom würdigen Pfarrherrn beschrieben,
Schnell entfaltet' und las. Es floß ihr vom blaulichen Auge
Manche Thräne herab, die Rührung des Herzens bezeugend.

„Laß die Dämmerung Dir, so schrieb der verständige Pfarrherr:
„Dieses schwülen Abends, o liebe Luise, ein Pfand seyn,
„Daß ein heller Morgen mit lieblicher Kühlung Dir komme.
„Schwer ist der zärtlichen Tochter der bange Gedanke des Abschieds;
„Aber wende den Blick hinaus auf die liebliche Wonne,
„Die des Abschieds Schmerz Dir gebiert in Deiner Bestimmung.
„Der dein Herz Dir gab und mit zarten Gefühlen erfüllte,
„Dich zum Segen des Vaters, zur Krone der Mutter Dich machte,
„Und ein festes Band, Du fühlest das Heilige, um Dich

„Und um die Deinigen wand, der schuf ein heiliger's Band noch

„Für Dein liebendes Herz, das Dich mit dem Freunde vereinigt,

„Welcher, sein Dich zu nennen, die größte Wohlthat, dem Herrn dankt.

„Wie Du als Tochter warst — den edelsten Töchtern ein Muster,

„Werd' als Gattinn jetzt, als zärtliche Mutter, als Hausfrau

„Treffliches Beyspiel der Weiber! Es leuchte Dein Licht vor den Menschen,

„Daß sie, schauend Dein Werk, lobpreisen den Vater im Himmel.

„War als Kind und als Mädchen — ich liebte Dich, stets Dich beachtend —

„Heilig Dir Religion, sie sey es jetzo Dir mehr noch,

„Da des Berufes Pfad so sehr die Führerinn fordert.

„Folge der Göttlichen gern, die Du so innig umfaßtest,

„Als in der heiligen Stunde, nur Gott zu leben, Du schwurest,

„Und auf jeglichem Pfade nur Jesu Christo zu folgen.

„Thränend besiegeltest Du den Schwur durch den heiligen Handschlag.

„Warm erfreute mein Herz das warme Gelübde voll Wahrheit.

„Laß beym Beginne der Bahn, der neuen, die Du betrittst nun,

„Neu in die Seele hinein Dir rufen: Gedenke des Herrn stets,
„So wird jegliche Last Dir leicht, und jeglicher Freude
„Holest Du Würze vom Himmel. Du, reich Gesegnete, wirst so
„Selbst der Segen des Mannes, der Kinder, der Segen des Haushalts.
„Lerne jedem Genuß, dem flüchtigsten selber, auf Erden
„Etwas Ewiges geben, indem er Dich dankbar zu dem führt,
„Der Dir jeden Genuß mit Vaterliebe bereitet.
„Wer ein glückliches Paar, von Gott bezeichnet, will nennen,
„Nenne Luisen und Wilhelm, als Muster des ehelichen Glückes.
„Und der Kinder Schaar, dem glücklichsten Pärchen entstammend,
„Werde noch weiser und besser und frömmer, als selber die Aeltern!“

Jetzo legt sie das Blatt auf den Tisch und wischt sich die Thräne,
Schlingt um Reinetten den Arm und spricht gefühlvoll die Worte:
Sage doch deinem Papa, dem Verehrten, wie warm ihm mein Herz danke.
O wie köstlich ist die Theilnahme der heiligen Freundschaft
Und die weise Lehre in liebende Segnung verwoben!

Preiſen doch alle mich glücklich, die Wilhelm kennen .. In Wahrheit,
Beyfall des Edeln beym wichtigen Schritt, und der liebenden Segnung
Zuversicht ſtärket den Muth und erhöhet der Freude Empfindung!

Alſo blieben beyſammen ſich unterhaltend die Mädchen.
Manches wurde geſprochen von minder bedeutenden Dingen;
Viele Fragen hatte Reinette mit flüchtigem Sinne
Jetzt zu thun vom Klavier, und vom geſchmackvollen Hausrath,
Wie in Wilhelms Hauſe dieß alles werde geordnet?
Viel erzählt von der Vaſe, der jüngſt Vermahlten — wie alles
Nach dem neuſten Geſchmack in ihrem Hauſe beſtellt ſey;
Auch ward fleißig gelobt, was, ausgeſtattet, Luiſe
Mit ſich brachte, und Wilhelm zu allem und jedem beglückwünſcht.
Kurz war immer und treffend Luiſens freundliche Antwort,
Denn die verſtändige Jungfrau, gutmüthigen Herzens und edel,
Weiß an der liebenden Freundinn geſchwätzige Leere zu tragen,
Wenn voll Liebe nur und gut das Herz iſt und treu ſtets.
Immer wußte Luiſe ſo weiſe, wie ſelten ein Mädchen.

Wohl zu benutzen die Zeit und stets die Gespräche zu lenken.
Hab' ich doch niemals gesch'n den Mann, der so es vermochte,
Ohne beschämenden Tadel, Gedanken-Leere zu decken.

Wie ist doch alles so anders und so verschieden das Schicksal,
Also sagte die verständige Jungfrau: in tausend Gestalten
Kommt den Sterblichen stets das Glück, das immer erwünschte.
Oft wird's theuer erkauft im seltenen Tausche; man muß oft
Großes entbehren erst, um Größeres noch zu gewinnen.
Wahrlich, wenn ich zurück auf meine Lage nun blicke,
Welch' ein Frohsein mich umgab im Hause der Aeltern,
Wie mich als Freundinn behandelt der Vater stets und die Mutter,
O da wird es mir schwer, zu verlassen Vater und Mutter,
Ach, und den liebenden Karl, den einzigen Bruder, ich möchte
Oft in Wehmuth vergeh'n, den holden Knaben nun nicht mehr
An der Seite zu haben und seine Entwicklung zu fördern.
Ihr versetzte darauf betraut die Freundinn und sagte:
Wahrlich ich fühle mit dir den Schmerz des traurigen Abschieds,
Aber man kann doch nicht auf einmal alles besitzen.

Selten verbindet das Schickſal den neuen Genuß mit dem alten,
Sondern es fordert auch die willigen Opfer des Herzens.
Bleibt dir die Freundſchaft doch der Aeltern, es bleibet die Liebe
Deines Karls dir ſtets, und, glaub' es, ſelten nur wächſt nicht
Freundſchaft und Liebe noch, wo das tägliche Leben verſchwindet.
Doch auch dieſer Genuß bleibt unbenommen dem Weibchen;
Schreitet ja leicht dein Fuß die kurze Gaſſe hinunter,
Und es ſteht die Fabrik nicht fern, gleich außer dem Thore.

Aber es ſagte darauf die verſtändige Jungfrau mit Nachdruck:
Trennung iſt immer ſchwer! Zwar weiß ich es wohl, ich verliere
Nur um zu gewinnen, gewinne nur im Entbehren
Alſo will es nun, ich folg' ihr froh, die Beſtimmung.
Aber es ſoll nicht leicht die getreue Hausfrau verlaſſen
Ihren Haushalt; es leidet ſonſt leicht die beſſere Ordnung
Wenn das Geſinde ſich oft im geräumigen Hauſe allein weiß.
Soll doch oben und unten in Kuche und Keller die Hausfrau
Rüſtig ſeyn und bereit, und in der Stube, zu ordnen
Tragt der Mann die Laſt, die er zu tragen beſtimmt iſt,

Dann soll emsig das Weib auch thun was dem Weibe geziemet.
O dieß lernt' ich schon bey meiner Mutter, die oftmals,
Wenn auch noch so sehr zu ihrer seligen Mutter
Sie zu gehen verlangt, versagte den Wunsch sich des Herzens,
Weil die nahere Pflicht, so sprach sie, an's Haus sie binde.
Nur in den Tagen der Krankheit der Hochbetagten, da ging sie
Täglich wohl zweymal hin, und dennoch, höre Reinette,
Ward erst alles besorgt in unserm Hause, auch wies sie
Pünktlich mir alles an, was zu besorgen ich hatte,
Und im Kommen und Gehen, da war sie dir immer noch thätig,
Ordnend jedes Geschäft, das Große und Kleine, und wenn sie
Dann den Garten durchschreitend zur Hinterthüre geeilet,
Abtrete sie auf alles, und pflegte mir immer zu sagen:
Niemals thu', mein Kind, vergebliche Schritte; du leichterst
Manches im Leben dir, so die Augenblicke benutzend.
Dieses merk' ich mir jetzt, beym Eintritt in meinen Berufskreis;
Zeit zum Ausgenuß erkauft die geschäftige Hausfrau
Sich durch emsiges Thun, bis alles pünktlich bestellt ist.
Drauf erwiedert ihr mit schnellen Worten Reinette:
Aber höre, du mußt doch nicht vergessen der Freunde!

Denn es geziemet auch das gesellige Leben dem Weibe,
Und wer stets sich im Haus, die Gesellschaft fliehend, verschließet,
Der genießt nur halb für sich und andre das Leben.
Einmal ich komme des Tags, des Abends, um mit dir zu schwatzen,
Und du sollst mir auch den Besuch nicht selten erwiedern.
Ihr antwortend, sprach hierauf das verständige Bräutchen lächelnd: Ich werde mich nicht verschließen im künftigen Haushalt,
Aber der Mutter Bild und Wilhelms thätige Hausfrau
Möcht' ich werden, und so des Weibes Bestimmung erreichen,
Dann genieß' ich nicht halb nur für mich und andre das Leben.
Nimmer gefiel mir das Weib, das täglich suchet Gesellschaft,
Leer den Abend glaubt, wo nicht die geschwätzige Zunge
Mit der Gespielinn plaudert von tausend Dingen, die wenig
Nahrung dem Verstand und dem Herzen schaffen. Ich denke
Immer, ein Abend allein, an der Seite des Mannes verlebet,
Wenn, von der Arbeit ruhend, er sich nun setzet zum Weibchen,
Traulich manches spricht, indem sie der Arbeit noch obliegt,

225. Oder wenn sie, das Kind auf dem Schoose, sich herzlich eranicket,
So ein Abend wiegt ein Dutzend gesprachia verstrichner Wohl noch siebenfach auf. Ein Weib, das im häuslichen Leben
Nicht schon findet sein Glück, das sucht es umsonst in Gesellschaft.

Mutter und Tochter.

Jetzo trat die Mutter herein; bereits an der Thüre
Hörte die Redenden sie. Wär' ihre geliebte Luise
Einsam noch gewesen, sie hätte sicher die stille
Sammlung nicht gestört der erst nachdenkenden Tochter.
Freundlich die Tochter des Pfarrherrn begrüßend, wendet sie gleich sich
Nun zu dem Schrank' an der Wand, als wäre nur etwas zu holen
Sie gekommen; da bot ihr mit Freude Luise das Blatt hin,
Welches der würdige Pfarrer, ein theures Geschenk, ihr gesendet.
Als es die Mutter las mit Rührung, war jetzo Reinette,
Herzlich Luisen umarmend in segnenden Wünschen, zur Thüre
Hingeschritten, um schnell, sich empfehlend der Mutter, zu eilen
Aus dem Zimmer hinweg, sie sah daß Mutter und Tochter,
Beide gerühret, sich jetzt allein zu sprechen verlangten.
Sorgsam die Thräne verbergend begann die verständige treue
Mutter, indem sie Luisen an's liebe schlagende Herz drückt:

Danken wir herzlich Gott, der allvermögend das Schicksal
Und mit Liebe lenkt, daß Ruh' uns und Freude erfüllt und
Heber das Gemüth, am wichtigen Abend, dem letzten,
Da du dem Vaterhause noch angehörest. — Es ist dir,
Kind, ein Jüngling bestimmt, den Biedersinn zieret und Tugend;
Reifer Männerverstand und ein fester Charakter voll Treue
Ist mit sanftem Gemüth in ihm verbunden, du darfst dich
Freuen des Mannes zu seyn, verlassend Vater und Mutter.

Und es erwiedert das Wort mit stummer Thräne die Tochter
Und mit kindlichem Blick, der mehr, als irgend ein Wort, spricht.

Also standen beysammen die weinenden Weiber und schwiegen,
Bis die Mutter zuletzt, sich sammelnd, wieder das Wort nahm:
Glücklich ist der Abschied, bey dem die Thräne der Freude
Immer die heissere kühlt, in die sie sich mischet, der Wehmuth!
Kind, wir trennen uns nicht, auch gehest du ferne hinweg nicht,
Folgst nur deiner Bestimmung, das Glück des Gatten zu werden,

Segen im engsten Bande zu seyn, und Segen zu finden.
Aber es lösen sich nicht die ersten Bande, sie knüpfen
Fester sich immer noch, wenn itzt die verehlichte Tochter
Aehnlich der Mutter wird in Erfahrung, im Wirken
und Dulden.
Denn die geschäftige Hausfrau, noch mehr die thätige
Mutter,
Hat nicht wenig zu thun, und hat nicht wenig zu dulden.
Beydes hast du gelernt, und hast noch vieles zu lernen.
Denn das ehliche Leben ist wahrlich treffliche Schule.

Ihr versetzte darauf das verständige Mädchen bedende:
O ich weiß es wohl, wie viel ich zu lernen noch habe!
Niemals scheut' ich das Lernen, nur machte mir bange
die Schule.
Wenn in der Brust mir nagte mit scharfem Zahne der
Vorwurf,
Daß ich so viel noch nicht weiß, was erfordert der
glückliche Fortschritt,
Den ich machen erst soll — o Mutter! wie werd' ich so
oft Euch
Vor der Thüre stehn, den Rath der Erfahrung zu suchen.
Wahrlich benutzen will ich die frohen Wochen, die ersten
Meiner Ehe mit Wilhelm, wo ich noch bey Euch im
Hause
Seiner mich freue und Euer, bis seinen Bau er vollendet.
Saget nur alles heraus, wird beachtet jeglichen Schritt
mir,

Daß ich lerne von Euch, die mich so vieles gelehret,
Wie sich des Mannes Gefährtinn betragt mit Klugheit und Würde.

D'rauf erwiedert die Mutter mit reifen klugen Gedanken:
Lernt man am leichtesten nicht durch Erfahrung alles und jedes?
Muthig beginne den Weg, den Gottes Führung dir weiset,
Denn wer muthig beginnt, und überlegsam die Schritte
Abmißt, welche er thut, der kommt zum sicheren Ziele.
Die Gehülfinn des Mannes zu seyn ist des Weibes Bestimmung,
Und nur lenksamem Schritt auf seinen Willen zu merken.
Denn durch Lenksamkeit nur, und gefällige Liebe gewinnst du
Ganz des Gatten Herz, um auf ihn viel zu vermögen,
Und es wird ihm zur Lust auf deine Wünsche zu lauern.
Dienen lerne zuerst, wie du den Aeltern dientest
Immer mit kindlicher Liebe, so jetzt mit zärtlicher Freude
Deinem Geliebten, und so gelangst du zur weiblichen Herrschaft,
Welche der Guten gebührt, zur Gewalt, der verdienten, im Hause.
Denn es entsteht nicht die Achtung der alles angreifenden Hausfrau,
Welche immer voran mit reger Thätigkeit gehet,

Durch ihr Beyspiel beherrscht und durch freundliche Liebe das Haus sie.
Emsiges Kommen und Geh'n, und früh und spat sorgen für andre
Lehrt sie durch eigenes Thun, und gebietet es mehr als durch Worte.
Wirkender lebt nicht das Weib, als durch Sinnen und Schaffen für Andre.
Und die Hausfrau belebt in jeglichem Zweige die Wirthschaft.
Doch das weißest du schon, und hast es selber geübet,
Dientest als gute Schwester mit rastloser Treue dem Bruder,
Warst der Geschwister Lust, und ein köstlicher Segen der Aeltern;
O so wirst du es mehr noch dem Mann und den künftigen Kindern.

Denkend schaute Luise zur Erde, und liebliche Röthe
Goß sich über ihr Antlitz, dann hob sie verlegen die Blicke
Gegen die Mutter auf, ihr Blick war bescheidene Liebe.
Ungern hort sie und gern aus ihrem Munde den Lobspruch.
Ach! beschämt mich nicht! war alles was sie erwiedert.

Und es setzte die Mutter nun fort die verständige Rede:
Immer liegt dir zuerst und zuletzt der zartliche Gatte.

Alles was ihn erfreut und Verdruß ihm wendet, am Herzen.
Tausend Dinge versüßt, die Bitterſten selber, die Gattin.
Birgt und verheimlichet ihm, was stören wurde die Freude,
Wenn sie nicht seines Armes bedarf und der männlichen Hülfe.
Immer sorget das Weib, das thatest du selber dem Bruder,
Thatest's dem Vater mit mir, für Ordnung in Kleidern und Wäsche.
Niemals wird das Kleid dem Schranke wieder vertrauet,
Eh' es von oben bis unten beseh'n, und der hängende Knopf fest
Wieder ist angenäht, und den Staub die Bürste verdrungt hat,
Daß er, schnell darnach greifend, bestaubt es niemals am Leib trägt;
Und der kleine Riß wird eilig verheftet des Strumpfes.
Denn es lieben die Männer des Weibes pünktliche Ordnung,
Die, im Gewerb der Geschäfte, sie selber selten besorgen,
Oder nachlässig selbst, sich nicht um den Anzug bekümmern.
Oft wird an der Kleidung des Mannes erkennet die Hausfrau.
Nimmer werd' ich vergessen, wie meine selige Mutter
Mir so herzlich gesagt: O Hannchen, pflege des Gatten,

Nach dem Haus und dem Manne wird immer gemessen die Hausfrau,
Und nach seiner Zufriedenheit meist die Freundinn des Herzens,
Wie nach den Kindern sich misst die Treu und Sorge der Mutter.

Mutter! erwiederte d'rauf das kluge Mädchen bedächtig:
Eure Tochter zu seyn, will ich in Wahrheit verdienen,
Denn dieß seh' ich ja alles an Euerem eigenen Beyspiel,
Was mir mütterlich treu jetzt Eure Rede ans Herz legt.
Ach, es erfüllen mir heut das Herz die Gefühle des Dankes,
Seh' ich rückwärts hin auf den Weg, auf welchem mich Gott führt,
Der die treuste Mutter mir gab und den besten der Väter.
Nein, in dieser Brust soll nimmer erkalten der Dank! Nie
Kann das künftige Glück, das, blick' ich vorwärts, mir lächelt,
Nie ein Mißgeschick, wenn auch auf künftiger Bahn es
Auf mich lauret, es kann vergessen der Jahre der Jugend
Nichts mich machen, und nichts der Liebe der liebendsten Aeltern.

Sprach's und drückte an's Herz die Hand der Mutter, benetzte
Sie mit der warmen Thräne, entquollen dem bläulichen Auge.

Alsdann vernahm sie noch aus mütterlich weiser Erfahrung
Manchen köstlichen Rath, betreffend das ehliche Leben.
Denn der weisen Mutter geziemt es das Kind zu belehren.
Weislich wägend das Wort, und nicht zu blöde zu rathen,
Was das Mädchen bedarf aus dem Munde der Mutter zu hören.

Eins noch vernimm, mein Kind, zur Regel des künftigen Haushalts,
Also sagte die Mutter zur horchenden Tochter mit Nachdruck:
Schwer wird oft der Hausfrau ihr Amt durch schlechtes Gesinde,
Denn es findet sich selten im Hause die edlere Dienstmagd,
Die mit Treu die Bedienung, nicht blos die Belohnung, im Aug' hat.
Und in unserer Zeit ist seltener dieß noch, als ehmals;
Denn es hat der Geist des Leichtsinns und trotzender Frechheit
Unsere Tage verdorben: und so belastet die Hausfrau
Oefter die plagende Magd durch Leichtsinn, oder durch Untreu.

Oder durch frechen Bescheid, denn alles will frey und will gleich seyn.
Aber vergessen wir nicht, an uns auch ist manches zu tragen;
Wollen getragen wir seyn, so müssen auch tragen wir lernen.
Also rath' ich dir, hast du das Mädchen im Hause,
Dessen Treue du kennst und behenden Fleiß im Geschäfte,
O so laß dich nicht leicht zum schnellen Wechsel verleiten,
Denn die Erfahrung lehrt, man tauschet nur Fehler um Fehler.
Aber kommt dir in's Haus die Magd mit verdorbenem Herzen,
Deinem Sinne zuwider, so quale mit ihr dich nicht lange,
Denn es nagt der Verdruß verderblich und stört die Gesundheit.
Sey dem Gesinde freundlich, doch nie die Würde vergessend,
Welche der Hausfrau geziemt. Verachtlich wird, wer sich gemein macht.
Laß in Krankheit es stets empfinden die sorgende Liebe,
Denn das kranke Gesinde verdienet doppeltes Mitleid;
Und es gewinnet die Pflege ihr Herz, um sie treu zu erwiedern,
Wenn die Hausfrau jetzt derselben bedarf und der Hausherr.

Und Luise versetzte mit kluger Besinnung und sagte:
Dacht' ich doch lange mir's schon in der Führung des Haushalts am schwersten,
Ernst und freundliche Schonung, wie sich es geziemet, zu mischen,
Und das Gesinde stets mit ruhiger Würde zu leiten,
Und es wird die Würde der jungen Hausfrau noch schwerer.
Immer denk' ich daran, wie einst der würdige Pfarrherr
Zu der Predigt gesagt: vergesset, ihr Herrschaften, niemals,
Liebet den, welcher euch dient, drückt nie durch Stolz ihn und Hoffe,
Ehret im Knechte den Menschen, und beherrschet den Knecht in dem Menschen.
Wird er euch krank, so gedenket des Kapernaitischen Hauptmanns;
Treu belohnet die Treue — und handelt als Knechte des Herrn stets,
Welcher die Treu einst belohnt am Knecht wie an den Herren.

Sorgfalt und Hoffnung.

Wie am Frühlings-Abend, wenn schnell die Wolken, zertheilet
Durch den kühlern Nord, den westlichen Himmel verlassen,
lieblich der goldene Strahl der sinkenden Sonne erhöhet
Jedes frische Grün und die lachenden Blüthen und Blumen,
Heilen Tag verkündend und herrliche Rückkehr auf Morgen:
Also war Wilhelm jetzt, noch eh' er hin zu Luisen
Ging, den letzten Abend als Bräutigam mit ihr zu feyern,
Noch in seiner Fabrik durch alle Zimmer geschritten.
Achtung begegnete ihm und freundliche Liebe auf allen
Angesichtern der Männer, der Mädchen und Knaben, die alle
Arbeit fanden und Brod bey ihm dem Herrn der Fabrike.
Und er sah' an jeglichem Tische der fleißigen Drucker
Mit Genauigkeit nach, und freundliches Lächeln belohnte,
Wo er ihn fand, den Fleiß und die gutarbeitende Treue.
Allen kündigt er an auf Morgen den fröhlichen Festtag,
Dessen sie lange sich schon gefreut in lieblicher Hoffnung.
Denn das freudige Fest des immer gütigen Hausherrn

Primat unkaralich Wein und Speis' und Freude dem Haufen
Deter, welche mit Fleiß und Treue ihm fordern den Wohlstand.

Als nun Wilhelm am letzten der Druckertische ge-
ſtanden,
Wo das neuſte Deſſein gedruckt auf ſeinen Kattun ward,
Und die Stucke beſah, die neben an von der Decke
Bis an den Boden herab da hingen zum Trocknen der Farben:
Kam mit langen Schritten die große Stube hinuber
Johann, wohlerfahren in jedem Geſchäft der Fabrike,
Die er, den erſten Platz bekleidend, ſchon lange bediente.
Farbig war Arm und Hand von der Arbeit, er nahm ſich die Mütze
Eilig vom haarloſen Scheitel und ſprach mit zufriedener Stimme:

Das iſt hubſche Arbeit, nicht wahr, Herr Buchmann? es fehlet
Nicht ein Harchen, auch ſteht das Deſſein gar herrlich, o ſeh'n Sie
Auf drey Schritte das Stuck, furwahr es läßt Euch wie Seide!
Aber da ließ ich mir auch nicht ſauer werden die Mühe.
Hatte der Herr doch nur drey Wochen fruher — ja das war' Euch ein Brautgeſchenk fur Mamſell Blumbach geworden.

So ein Kleid — in langen und hübſchen Falten, die unten
Leicht der wohlgebildete Fuß im Gehen beweget.
Doch ich denke, es iſt ein ſolches Geſchenk der Frau Buchmann
Wie der Mamſell Braut erwünſcht zu jeglicher Zeit noch;
Denn was Hübſches erfreut, vom Manne geſchenket, das Weib ſtets,
Und es macht zwar das Kleid die Frau nicht, doch es empfiehlt ſie.

Lächelnd erwiedert' ihm d'rauf, auf die Schultern zufrieden ihm klopfend,
Wilhelm: Ihr ſeyd doch ſtets der Alte! Ich muß es geſtehen,
Gute Arbeit iſt dieß — die Ehre bringet. Der Stoff wird
Lang auf dem Lager nicht bleiben, denn ſo was findet den Käufer.
Lächeln wird meine Braut, wenn ich ihr die freundliche Sorge
Wieder erzähle von Johann, der ſchöne Geſchenke ihr gönnte.
Als nun Buchmann alles beſeh'n und dem rüſtigen Johann
Auf den morgenden Tag befohlen genauere Aufſicht,
Daß die Freude nichts ſtore dem jungen Volke und dennoch
Nichts verletze den Wohlſtand am fröhlichen Feſte der Hochzeit,

Mochte der Alte kaum die Antwort zu geben erwarten,
Denn es sprang ihm leicht das Wort von gesprächiger Lippe:
O da seh' ich Euch vor, es soll alles gehen in Ordnung,
Denn ich weiß die Bursche und weiß die Mädchen zu lenken,
Daß sie gehorchen auf's Wort dem alten erfahrenen Meister.
Denn es ist schimpflich dem Herrn, wenn an dem fröhlichen Feste
Das erfreute Gesind die Ehrbarkeit höhnt und den Wohlstand.
Seyt nur ruhig der Herr, da will ich schon alles besorgen,
Und es sollen die Gläser erklingen auf Eure Gesundheit,
Aber alles in Ehren, furwahr, wie sich es geziemet.

Sprach's und faßte den Herrn bey der Hand, und schuttelte sie kraftig:
Glück und Segen musse, Herr Buchmann! kommen in's Haus Euch
Mit der jungen Frau — und frohliche Tage des Ehstands!
Vielen und froheren noch bereite der Morgende Weg nur!
Herzlich drückt ihm Wilhelm die Hand, es neigte noch immer,
Mehrere Worte machend, sich Johann — und Wilhelm enteilte
Aus der Thur' und trat in den wohlgebaueten Garten.
Langsam schritt er, vertieft in ernsten und frohen Gedanken,

Durch den Laubgang hin, mit edeln Reben bepflanzet,
Welche durch Wohlgeruch der Traubenblüthe ihn lieblich
Ihr erquickten, es war der köstliche Duft ihm ein Ver-
bild
Dessen, was sein Herz mit fröhlicher Hoffnung erfüllte.
Und am Ende des Laubgangs, des langen, wo traulich
die Nische
Wölbend über der Bank in lieblichen Schatten hinein-
lockt,
Hier setzt Wilhelm sich hin und ruht in ernsten Ge-
danken,
Manchen Entwurf sich bildend zum künftigen Glücke des
Hauses.
Wohl bedacht' er dabey, es ruhet auf Planen das Glück
nicht,
Allzuleicht führen sie bloß zu eitelen Träumen den Sinn
fort.
Weiser ist's Tag für Tag mit treuem Fleiße zu handeln,
Und auf jeglichen Wink des Schicksals sorgsam zu
achten.
Aber dennoch bedenkt mit weiser Prüfung der Jüngling,
Was ihm nun künftig als Mann und Gatte und Vater
zu thun ist.
Und es sammeln zuletzt sich alle Gedanken in Einen:
Der das treffliche Mädchen mich ließ, das Meinige,
finden,
Legte zum häuslichen Glück mir dadurch den festesten
Grundstein.

Alſo ſaß der Jüngling vertieft in manchen Gedanken,
Die ſich alle zuſammen vereinten im frohen Gefühle:
Mein iſt die edle Luiſe und mit ihr die Freude des Lebens,
Denn auch das Schwere wird mit ihr getragen mir leicht ſeyn.
Ihn hier ſitzend erblickte der Nachbar im Gärtchen daneben,
Trat an den Zaun heran, begrüßte den freundlichen Wilhelm,
Welcher gleich ſich erhob vom Sitze, dem Nachbar erwiedernd
Seinen Gruß, er ehrt' und liebte den friedlichen Alten.

Dieſer nahm itzo das Wort und ſagte mit freundlichem Lächeln:
Nah' iſt Euch nun der Tag, der die trefflichſte Gattinn Euch zuführt,
Und Ihr ſchauet mit Luſt hinaus in die fröhliche Zukunft.
Dacht' ich doch lange mir ſchon und mit Mitleid Eure Lage,
Denn es iſt nicht gut dem Manne, der großen Gewerb treibt,
Wenn ihm zur Seite nicht ſteht die Gattinn mit thätiger Hülfe.
Ihm erwiederte d'rauf der verſtändige Jüngling und ſagte:
Nachbar, ich fühlt' es wohl, doch muß mit gemeſſenem Schritte

Immer der Jüngling geh'n, ich liebe nicht raſche Entſchlieſsung,
Welche leichtlich bereut und zu ſpat der bitter Getauſchte.
Wer zu ſchnell ſich wahlt, und zu raſch die Gefahrtinn des Lebens,
Dankt, doch ſelten nur, das gute Gelingen dem Zufall.
Beſſer tragt man allein die Laſt des Lebens noch lange,
Als man wahle zu ſchnell und thöricht, und mache die Bürde
Schwerer durch gröſsere Laſt und ſinke darunter zu Boden.
Bin ich doch jetzo gewiſs, mir iſt die Gehülfinn geworden,
Die aus allen allein für mich vom Himmel beſtimmt war.

Ihm verſetzte dagegen der kluge Alte bedachtig:
Trefflich redet ihr dieſs und wahr, es ſaget das Sprichwort:
Gutes erfordert Weile! auch laſst ſich das gute Geſchick nicht
Leicht erjagen, man muſs nur ſchnell das Kommende faſſen.
Wer bey der Heirath ſich mit kluger Bedachtigkeit wahlet,
Alles reiflich bedenkend, das Innere, ſo wie das Aeuſs're,
Der iſt ein glücklicher Mann, und wird der Ehe ſich freuen.
Denn es hat doch der Menſch ſein eigen Gemüth und ſo hat er

Auch sein äuß'res Bedürfniß, und wenn er nicht beydes berathet,
O so wird ihm nicht wohl, und ihn drücket nicht selten der Unmuth.

Und die verständige Rede erwiederte Wilhelm mit Beyfall:
Nimmer lob' ich den Mann, er bindet sich selber die Ruthe,
Welcher das Geld nur sucht und die reichliche Mitgift des Mädchens.
Wenn nicht edler Sinn und Klugheit des Weibes Gemüth ziert,
Alsdann ist das Loos des Mannes ein Leben voll Gram nur.
Oder wenn er nur sucht die Schönheit der trefflichen Bildung,
Welche nicht immer gepaart ist mit wohlbeschaffnem Gemüthe,
Alsdann sieht er schwinden die Reize, das Lästige bleibet.
Aber ein edles Gemüth, gehüllt in den Körper voll Anmuth,
Das beglücket den Mann, und weil sich das Leben auf Erden
Oft mit Sorgen verwebt, so rathet bedächtliche Klugheit,
Auch das irdische Gut, das nöthige, nicht zu verachten.

Und ihm versetzte dagegen der redliche Alte mit Nachdruck:

Wahrlich Euch bluhet das Glück, das seltne, das alles vereinigt;

Denn ein edles Gemüth in dem Körper von herrlicher Bildung
Trägt die verständige Braut, die weiß zu benutzen die Güter,
Welche der Aeltern Fleiß dem trefflichen Kinde gesammelt.
Sicherlich hat sie ein Herz, zum Wohlthun und Helfen geschaffen.
Manchmal sah' ich mit eiligem Schritte das rosige Mägdlein,
Wenn ich des Abends spat, des vollendeten Tagwerks mich freuend,
Drinnen am Thore stand mit redlichen Nachbaren schwatzend,
Wie sie nach Walthers Haus, das volle Körbchen am Arme,
Mit erquickenden Gaben gefüllt und wohlschmeckender Speise,
Eilenden Fußes ging. Erst lange nachher erfuhr ich,
Daß die alte Sabine, die Arme, der Gliedersucht Schmerzen
Elend verkrümmt und in's Bette geworfen. Da ging nun die Jungfrau
Jeden andern Abend zu ihr und reicht' ihr ein kahles
Machte mit eigener Hand zurecht der Verlaßnen das Lager

Ohne Luisen wäre furwahr sie hulflos verschmachtet.
Jetzt ist's gerade ein Jahr, seitdem die Alte erlöst ist.
Wahrlich, das würde der Mädchen nicht manches so lange betreiben,
Und das schönste noch war Luisens edele Großmuth,
Denn das weiß ich genau, die alte Sabine hat einmal
Bitter Luisen gekränkt, ein Waschweib einst und verlaumd'risch.
Aber dann brachte sie auch die edle Großmuth zur Reue,
Und das Mädchen war ihr in allem ein rettender Engel.

Hoch erhob sich das Herz des wohlgearteten Jünglings,
Als der alte Nachbar erzählte von seiner Luise,
Und es erfüllt' ihm die Brust ein sanftes Entzücken, als jetzo
Schließend der redliche Mann mit bedeutender Zuversicht sagte:
Wem ein solches Weib der Himmel bestimmet, dem gießt er
Liebliche Segensfülle in's Haus. Es hörte mein Weib selbst,
Wie die Alte sterbend Luisen gesegnet — und glaubt mir —
Segnenden Wunsch der Erquickten besiegelt erfüllend der Herr Gott.

Ihm erwiederte d'rauf der gerührte Wilhelm, und sagte:
Hörtet Ihr, trefflicher Mann, doch nichts willkommners dem Herzen,

Das in der Bruſt mir ſchlägt, verkünden können! ich wußte
Viel von Luiſens Herz, und dennoch Ihr laſſet noch tiefer,
Als ich nicht geſeh'n, mich ſchau'n, und gerade das Größte iſt der edle Sinn, womit ſie das Schönſte verheimlicht.
Doch ſo iſt es, das Herz des wahrhaft Guten verſchließet
Immer noch neue Tiefen, die nur die Zeit und der Zufall
Selber den Nahesten öffnet, die ganz es zu ſchauen ſich dünken.
Dieſes Herz zu durchſchau'n und ſeiner würdig zu werden
Soll mein Streben ſeyn, ſo wird das treffliche Mädchen
Mir wie der alten Sabine in allem ein rettender Engel.

Die Freundschaft.

Als nun Wilhelm verließ den redlichen Nachbar, da schüttelt
Dieser ihm bieder die Hand und sprach wohlmeinend den Glückwunsch:
Segen und reiches Gedeih'n verleihe der gütige Gott Euch!
Der das Lieblichste gab, die freundliche, schöne Luise,
Geb' Euch die Fülle dazu von allem Guten, und Kinder
Schön wie die Engelchen sind, und hold und tugendsam alle.
Und es bleibe die Freundschaft dem alten redlichen Nachbar.
Sprach's und es bebte die Thräne der Freud' an den grauenden Wimpern.

Innig gerührt und dankend ging nun der freudige Jüngling,
Hohen Vorgefühls voll des künftigen Glückes, und eilte
Durch die Hinterthüre des Gartens, sie führt auf die Straße,
Die sich rechts nach dem Thore hinlenkt; da schritt er bebende
Um die Ecke herum, es schaut aus dem Fenster das Bräutchen.

Sah den Kommenden froh und flog die Treppe hinunter.

Herzlich schloß in die Arme der zärtliche Jüngling das Mädchen

Brust an Brust gedrucket, mit Innigkeit flossen die Herzen

Wonnetrunken im langen und kräftigen Kuß, in einander.

Lange schwiegen sie still, es wallte zu mächtig im Herzen,

Und es genügte nicht das Wort dem Strom der Empfindung.

Endlich schaut' die blauäugige Braut in des Bräutigams Antlitz,

Und es sprach durch die Blicke das Herz, indem sie das Wort sagt:

Wilhelm! ein heiliger Abend für uns, der noch heiligern Tag ruft.

O wie glüht mir der Wunsch in der Brust, dir zum Segen zu werden!

Also Luise; mit herzlicher Rührung erwiedert ihr Wilhelm:

O das bist du mir schon, du Geschenk des Himmels! mein Segen!

Bist mir mehr als du weißest — mein zweytes Ich, das gesuchte!

Ewig du die Meine! nur wenige Stunden, so sind wir Ewig vereinigt und ganz — und ich der glücklichste Gatte.

Aber komm nun, wir gehen hinauf zu den liebenden Aeltern.

Sprach's und faßte den Arm der Geliebten froh in d
Seinen.
Und es schloß sich die zartere Hand in die Arbeit
wohnte
Kräftige Rechte des Jünglings. Im munteren Besteig
der Treppe
Blickten sie innig sich an, ihr Herz war im liebend
Blicke.

Jetzo drehte Luise den Griff von blinkendem M
sing
Und die Thüre ging auf, da standen die schönen G
stalten
Hohen Wuchses und edel gebaut, für einander geschaff
Vor der Aeltern Paar, die mit segnender Liebe
schauten.
Alsdann sprach Luise die fliegenden Worte voll Au
rung:
Hier der treue Sohn — o Aeltern, ihr schenkt ihm d
Liebe,
Die seit achtzehn Jahren mein erstes Gesuch und me
Glück ist.

Schnell dann fügete Wilhelm mit Nachdruck da
kindliche Wort bey:
Dieser Liebe Pfand, das köstlichste, gabt ihr, Luisen,
Mir, und ihrer nicht unwerth zu seyn, sey täglich m
Streben!

Alsdann umfaßte der Vater mit seiner Rechten den Jüngling,
Schlang den linken Arm um die zärtliche Tochter, und drückte
Beyde kräftig an's Herz, sie segnend mit feurigen Küssen,
Sprach dann bieder und warm die kurzen freudigen Worte:
Ja, mit Herzlichkeit nenn ich Euch Sohn! — und dich, allerliebstes
Kind, wir lieben dich zweyfach, indem du den wackeren Mann dir
Wähltest, den Freund und Gefährten — ihr seyd uns Kinder und Freunde!

Lange hielt er sie so umschlossen mit inniger Liebe,
Und es sagte die Mutter mit Ungeduld: Väterchen, laß mich
Auch die Kinder herzen, die Gott uns zu Freunden gemacht hat!

Also flog an den Hals der zärtlichen Mutter Luise,
Sprachlos beyde, und doch beredt durch Thränen und Küsse. —
Alsdann umarmte die Mutter den Schwiegersohn, welcher mit Nachdruck
Dann die herzliche Rede begann, die Hände der Aeltern
Fassend, und mit der Hand der Mutter, auch die der Geliebten:

Dieſes ſehnliche Herz, das warm mir und treu in der Bruſt ſchlägt,
Kennet kein höheres Ziel auf Erden, als, Eins mit Luiſen,
Euere Luſt zu ſeyn, ihr gütigen Aeltern, und täglich
Froher Euch zu ſeh'n, daß Ihr in Luiſen mich Sohn nennt.
Nimmer, ich weiß es, vermag zu erſetzen ein Menſch den Entſchlafnen,
Denn es iſt jeder ein eigner, und keiner erſetzet den andern,
Aber mir iſt der Wunſch ins Herz gegraben, wie Gottlieb,
Euer Segen zu ſeyn, zu erben die Liebe, mit der Ihr
Einſt den Treuen umfaßt, den frühenflohenen Edlen.
Kindlich trag' ich Euch entgegen das liebende Herz auch,
Wie es den biedern Vater, die treffliche Mutter geliebt hat!
Seh' ich doch in Euch die zu Grabe Getragnen erſtehen;
Was die Beweinten mir waren, die jetzo zum Himmel mein Herz zieh'n,
Das ſeyd Ihr mir itzt, die Freunde voll reicher Erfahrung.
Denn es lehnt ſich mit Vortheil der Jüngling nur an die Weiſern,
Die durch Erfahrungen reif und erprobt ſind in jeglicher Tugend.

Und es versetzte darauf der verständige Vater und sagte:
Trefflicher Schwiegersohn! Wie freut sich hochschlagend mein Herz, Euch
So mit uns vereinigt zu seh'n; und die heilige Freundschaft
Knüpft auf ewig das Band, das unsere Herzen verbindet.
Heil den glücklichen Aeltern, die mehr als Kinder, die Freunde,
In dem schönsten Geschenke der Gottheit erwachsen sich sehen.
Aber noch seltener krönt die heilige Vorsicht auch den Wunsch:
Daß der Freunde Zahl sich mehrt durch der Kinder Verlobung.
Wilhelm, wir sehen mit dankender Lust dieß Glück uns gegeben!
Denn es führet uns Gott im würdigen Eidam den Freund zu,
Der Luisens Gefährt' und des Alters Stütze für uns wird.
Seyd denn, edler Mann, in allem ein trefflicher Freund uns,
Welcher mit genießt, mit trägt, und rathet und warnet;
Nimmer verlier' Euch die Achtung, uns nicht die Erinnerung zu geben,
Welche Freundschaft zu geben beliebt. „Wer erinnert, der liebet."

Sagt ein Sprüchlein voll Kraft und Freundschaftbezeichnender Wahrheit.

Und es sprach die geflügelten Worte das sinnige Mädchen:
Ist denn Liebe nur da, wo auch Erinnerung Noth ist?

D'rauf versetzte bedächtig der kluge Wilhelm und sagte:
Wer freymüthig nicht ist, kann kaum ein biederer Freund seyn;
Doch in's bescheidne Gewand des Zweifels hüllt die Erinnrung,
Wer mit Weisern spricht, die an Einsicht und Alter voransteh'n.

Und es sprachen die Männer noch manches vom Werthe der Freundschaft,
Welche offen und frey und mit Vorsicht lobet und tadelt,
Immer behauptet ihr Recht, und dennoch die heilige Achtung,
Die das Verhältniß beseelt und erkanntes Verdienst, in das Herz pflanzt,
Nie verletzet und weiß, der Hauch der freundlichen Warnung
Möge weit auf den Werth der wortereichen Erinnrung.
Und es horchten die Frauen und freuten sich höchlich zu hören,
Wie mit Einem Sinn die beyden Geliebten sich weislich
Unterhielten und sich, wie Mutter und Tochter, verstanden.

Jetzo hörte man Pferdegestampf und das Rasseln der Räder
Ueber das Pflaster daher, schnell eilte Luise ans Fenster.
Ja, sie ist es! so rief sie, und lauft mit geflügelten Schritten
Aus dem Zimmer, ihr nach eilt Wilhelm und holt an der Treppe
Ebenste ein, indem sie strauchelt, sie wäre gestürzt, wenn
Nicht des Bräutigams Arm sich vorgebogen, da fiel sie,
Eine süße Last, dem Geliebten, schwer in den Arm nur.
Also hält der Landmann die Garbe, der Last sich erfreuend.
Und sie wendete sich und küßte den Haltenden dankbar.
Siehst du, so sprach sie dann lächelnd: des tragenden Freundes bedarf ich,
Der beym Straucheln mich hält vor gefährlichem Falle mich sichernd.

Drauf versetzte schnell der verständige Jüngling dem Mädchen:
Warf denn ein guter Genius nicht dich so warm in den Arm mir?
Aber höre, so rasch mußt nimmer du laufen, bedachtig
Kommt man schneller an's Ziel und sicher — O eile mit Weile!

Jetzo war aus dem Wagen gestiegen die liebende Freundin,
Welche den festlichen Tag mit Luisen zu feyern gekommen,
Denn es hatten sich innig die Herzen der beyden vereinigt.

Fest an die Brust sich drückend umarmten sie sich, und: Willkommen!
Herzlich willkommen mein Malchen! rief freudethränend Luise,
Drückt' in neuer Umarmung wohl zehnmal wieder an's Herz sie,
Rasch, wie von Liebe durchglüht, beym Wiedersch'n Freundinnen pflegen.
Und es drückte die Hand, sich freundlich verneigend, Luise
Malchens höflichem Gatten, der wortreich entschuldigt ihr Kommen,
Während Amalia schüchtern dem Bräutigam naht mit Verneigung,
Scharf mit dem Aug' ihn prüfend, und doch bescheiden; so pflegen
Immer den Trauten der Freundin, im traulichen Briefe beschrieben
Mit hochrühmender Liebe, die Blicke der Freundin zu messen.
Alsdann kam zum Empfang der werthen Gäste der Vater.
Und an der obersten Stufe der Treppe stand wartend die Mutter,
Die mit freundlicher Stimme die Kommende grüßt, sich erfreuend
Ihres Wiedersch'ns und des Wohlbefindens der Theuren.
Und es führte die Hausfrau die Gäste mit höflicher Sitte
In den räumigen Saal, voll Ordnung und einfach gezieret.

Bald nach dem ersten Willkomm und den gegenseitigen Fragen,
Trat mit Amalia jetzt Luise ans offene Fenster,
Und sie schauten sich seelenvoll an und wechselten hastig
Worte der Freundschaft und Liebe, in des Wiedersehens Entzuckung.
Allek, so sagte Luise, dacht' ich an Amaliens Hochzeit,
Als wir am Tage des Abschieds von dir am Rheinstrom allein noch
Unter den schattenden Linden, mit thranendem Auge gewandelt,
Und auf ewig uns schwuren die nie erkaltende Freundschaft,
Alles dacht' ich mir eher, als daß des Wiederseh'ns Wonne
Schon zum erstenmal mein Hochzeitfest mir verschaffe.

Lachend versetzt' ihr darauf das freundliche Weibchen und sagte:
Doppelte Freude war uns bestimmt zum Lohne des Schmerzens! —
O Luise, wie freu' ich mich doch des lieblichen Glückes
Welches dir fröhlich lacht, du wirst, und verdienest es, glücklich.
Als sie dieß leise gesagt, da trat der bescheidene Jüngling
Sich verbeugend hinzu, und ergriff die Hand der Geliebten.
Seh'n Sie, Frau Walther, so sprach er mit freundlicher Stimm' und mit Nachdruck:
Wer Luisen liebt, der sollte, so denk' ich, nur gut seyn

Doch ich begnüge mich gern mit dem entfallenen Proſam
Euerer Freundſchaft. Wohl iſt mir bekannt, der Gatte ſoll niemals
Stören das ältere Band der heiligen Freundſchaft, auch werd' ich
Nie in Euer Geheimniß mich drängen, denn wohl thuts dem Weibchen
Wenn in der Freundin Schooß ſie ohne Rückhalt entſchüttet,
Was nicht am Männchen behagt, und was ihr etwa nicht recht iſt.

Lachend verſetzte darauf das verſtändige Weibchen bedeutend:
Meynen Sie denn es bedarf Luiſe dazu der Freundin,
Daß ſie verklage den Mann? O glauben Sie, nimmermehr werd' ich
Mich unartig beweiſen — ich laſſe die Rolle Atmodis.
Aber, Herr Buchmann, im Ernſt, das Bräutchen bedarf und das Weibchen,
Auch der trauten Freundin zu theilen das Glück, denn es wächſt ja
Immer, wird es getheilt mit dem liebenden Herzen des Freundes.
Alſo ſeyen Sie mir von Herzen willkommen als Freund auch,
Und vom Proſam ſprechen Sie nicht, der Freundinnen ladend —
„Denn wer Luiſe liebt, der ſollte, ſo denk' ich, mir gut ſeyn.“

Drauf verſetzte Luiſe mit holder Stimme: Mein Mallchen,
Lieben wirſt du Wilhelm in mir, und wirſt um ſein ſelber
Willen, denn er verdient's, ihm nicht die Achtung verſagen.
Zwar, ich fordere nicht: Sey Freundin, weil ich's bin, dem Freunde,
Denn die Freundſchaft läßt ſich weder machen noch fordern;
Unſichtbar iſt die Kraft, und unwiderſtehlich, die innig
Menſchen an Menſchen ſchließt im harmoniſchen Einklang der Freundſchaft.
Aber es ſagt mir mein Herz, das beyde Euch kennet: Ihr werdet
Lieblich Euch treffen, und bald Euch Freunde nennen auf ewig.
Wilhelms ruhiger Ernſt und Amaliens heitere Laune
Schließen leichtlich den Bund, den unzerſtorten, der Freundſchaft.
Und das verſtandige Mädchen Amalia ſagte dagegen:
Nimmer vereinigt ſich Eſſig mit Oehl, es werde denn beydes
Wohl mit dem Salze gemiſcht, das beyde bleibend verbindet.
Alſo, Luiſe, du mußt, und da kannſt es auch trefflich, das Salz ſeyn.
Und es verſetzte darauf der verſtandige Wilhelm bedachtig:
Nicht der gleiche Charakter, ſo denkt mir, vereinigt zur Freundſchaft,

Nur das Zusammenstimmende knüpft die heiligen Bande.
Die nur fester oft Entgegengesetztes vereinen.
Also schmelzt die Musik die verschiedensten Töne zusammen,
Und es erhebet die Mischung das Herz durch harmonischen Einklang.
Hab' ich doch oft dieß gesagt, mein Bräutchen, die spätere Freundschaft
Hebe die Frühe nicht auf, sonst wäre sie wahr nicht. Ich lachle
Immer dem eiteln Gewerbe, das Freundschaft der Unverstand nennet,
Welches die Freunde stets, wie am Leibe wechselt die Kleider.

Drauf erwiedertest du, Amalia, wahr und besonnen:
Oft ist der eitele Wechsel der Freunde Gebrechen des Weibes,
Also huten sie sich vor uns! Ich kenne nicht wenig
Weiber, die wie aus dem Schranke verschiedene Kleider sie holen,
Immer wieder ein anderes, sich ihres Wechsels erfreuend,
Also rühmen sie stets von neuer Freundschaft, verlassen,
Mit der neuen Freundin nun tandelnd, mit Unrecht die alte.

Schnell nahm wieder das Wort der verständige Jüngling und sagte:
Hatt' ich's doch nimmer gewagt, Euch so von Weibern zu sprechen,

Aber es bürgt mir die offene Rede die Wahrheit gedoppelt,
Und die frohe Gewißheit der mich beglückenden Ausnahm
Bleiben werdet Ihr stets, den Wechsel nicht kennend, die Treuen.
Und den Umschweif verachtend, bekenn' ich Euch redlich, Ihr Edeln,
Eurer Freundschaft werth zu werden auf ewig verlang' ich —
Doch nie dring' ich mich ein, die ältere Freundschaft verletzend.
Ihm versetzte darauf Amalia, freundlich ihm lächelnd:
Wahrlich ich lobe mir nicht den Mann, der mit herrischem Sinne
Rechte fordert und übt, die nicht dem Ehherrn gebühren,
Welchem frevlich das Weib, wir wissens, zu dienen die Pflicht hat,
Aber er glaube sich nie befugt, zu beherrschen die Freundschaft
Seiner Gattin, und nie zu erforschen der Freundin Geheimniß.
Offen sag' ich's und frey — und Heil der holden Luise,
Die den Edeln fand, vor welchem die Freundin es waget
Also zu sprechen — nur darum, weil's ihm zu sagen nicht Noth ist.

Ehrend die offene Rede voll Wahrheit erwiederte Wilhelm:
Sagst du uns doch mit Recht, mein Bräutchen: Ihr werdet Euch treffen!

Denn freymüthige Rede und Offenheit lieb' ich von Herzen.
Iſt im ehlichen Bunde das Paar, wie es ſeyn ſoll, vertraulich,
Alsdann ſchwindet von ſelbſt das Geheimniß in Allem und Jedem,
Doch es muß die Enthüllung nicht eines fordern vom andern.
Ferne des Mannes Zwang und ferne der Vorwitz des Weibes!
Jedes enthülle nur ſelbſt dem andern was es ſein Herz heißt.

Als ſie ſo gewechſelt die heiteren offenen Worte,
Rief der ehrliche Hans, der Hausknecht, der Jungfer Luiſe,
Daß ſie gutig ihm öffne das obere Zimmer, er trüge
Hier das Reiſegepäcke der werthen Gäſte; da eilte
Weg Luiſe, ihr folgte, die Gelegenheit nutzend, die Freundin,
Um dem Bräutigam allein das volle Herz zu entleeren.

Das ehliche Leben.

Keuchend brachte nun den Reisekoffer, die Schachteln
Und das kleine Gepäcke der ehrliche Hans, und es ordnet
Schnell der Frauen Gewandtheit ein jedes, und langte die Kleider,
Schönen Stoffes, hervor, und freut sich, daß unversehrt alles
Aus dem Koffer kam; mit Freude betrachtet Luise
Wieder das seidene Kleid und den festlichen Schmuck zur Hochzeit,
Den Amalia einst am fröhlichen Tage getragen,
Samt dem Angebind' an der künstlich geflochtenen Haarschnur,
Damals von Luisen ihr um den Nacken geleget.
Jegliches weckte den Guten der süßen Erinnerung Freude,
Aber es wußte schnell zu entrucken die kleinere Schachtel
Mädchens Behendigkeit, und in die Ecke der Schublad
Vor Luisens Blick zu verbergen die Hochzeitgeschenke.

Als sie nun alles geordnet und mancher Erinnerung sich freuten,
Zwanzig Dinge sich froh mit halben Worten erzählend,
Sprach zu Amalia dann die verständige holde Luise:

Laß uns ein Weilchen hier — uns vermißt jetzt nicht die Gesellschaft —
Einsam uns sehen, um traulich des Wiedersehns köstliche Freuden
Herzlich zu theilen und froh noch über manches zu schwatzen.
Und es nahm das Wort Luisens Freundin und sagte:
Glücklich Luise bist du, wie freut sich, dich liebend, mein Herz doch!
Wenige Augenblicke der Unterhaltung mit Wilhelm
Zeigten den Bräutigam mir, Luisens würdig. Ich kannte
Zwar den Jüngling schon vor Jahren, allein so gereift ihn
Dacht' ich ihn doch mir nicht, und so heiteren Sinns und so zärtlich,
Ferne von allem Gemisch des Mannes nicht ehrenden Eigendünkels.

Drauf erwiederte froh Luise, indem sich bescheiden
Röthe über ihr Antlitz verbreitet', sie fühlte gelobt sich,
Wenn es ihr Bräutigam ward, sie sprach mit fühlbarer Freude:
Kennest du erst ihn ganz, den Trefflichen, wahrlich du wirst mich
Dann erst glücklich preisen, daß mein der Treffliche wurde;
Manche Falte schon des edeln Herzens durchblickt' ich,
Doch es enthüllet sich noch mit jedem Tage mir mehrers.
Denn der Gute verschließt im Innersten immer das Beste.

Das nur langſam ſich dem ſcharf Beachtenden zeiget,
Glaube mir, jeglichen Tag bemerk' ich was Treffliches, neues,
Und die Beſcheidenheit krönt die Tugenden alle ſo lieblich.
Oefters ſagt' ich mir's ſchon, es hat doch jeder auch Fehler,
Sieh' und ich habe noch nie am Geliebten nur Einen geſehen —
Immer ſag' ich mir nun, ich ſey nicht werth des Geliebten.

Ihr verſetzte darauf das erfahrene Weibchen bedachtig:
O wie gönn' ich dir die reine köſtliche Freude!
Jedes edle Gemüth iſt gleich der ſich öffnenden Roſe,
Die in der warmenden Sonne der ſüßen balſamiſchen Düfte
Viele verbreitet und ſich noch lieblicher immer entfaltet.
Und das ſchauende Aug, der lieblich erquickte Geruch hat
Immer ſteigende Luſt an ſteigender Schönheit und Würze.
So der Charakter des Guten, doch weißt du, wir leben auf Erden,
Wo Vollkommenheit ſtets nur Wunſch, nie errungenes Ziel iſt.
Wie du beſcheiden dich ſelbſt des edeln Geliebten nicht werth fühlſt,
Alſo wird auch er, die eigene Schwäche beachtend,
Nimmermehr zugeſteh'n die Wahrheit der lobenden Rede.

Freylich, erwiederte ſchnell und haſtig das roſige Mädchen:
Oft ſchon ſprach er zu mir mit rührenden Worten: Ich ſollte

Ja nicht Ideale mir schaffen, und sagte dann herrlich:
Warne Luise mich schnell, wenn Mißmuth etwa mein Herz füllt,
Oder drucke mir still die Hand, wenn des Eigensinns Spur sich
Regen, denn ich bedarf der liebenden Warnung nicht selten.
Aber noch hab' ich nie entdeckt die leiseste Spur selbst.
Immer sah ich ihn heiter und ruhig, und wenn er beharrlich
Jede Wahrheit vertheidigt, und jedes Beginnen vollendet,
Heißt dieß nicht ruhmlich fest? wie konnt' ich es Eigensinn nennen?

Und es sagte dagegen die kluge erfahrene Freundin:
Laß mit offener Sprache mich sagen des Herzens Empfindung,
Die in deinem Glücke zur seligen Wonne sich hebet:
War' es möglich, ich würde mich heute mehr noch als bisher lieben, und höher als nie noch schätz' ich deine Gesinnung.
Kann die Liebe was andres denn seh'n als die lieblichen Züge
In des Geliebten Bild? Ich weiß es, du findest noch manchen
Nicht geahndeten in ihm, der dir ihn theurer nur machet,
Denn es wächst, wie das Senfkorn, die edele Liebe und breitet
Sich vielästig aus, die Kühlung des Schattens gewährend.
Wahrlich, Du hast mit Recht mir: Komm und siehe! gerufen,

Als dein Brief mir beſchrieb des Erwählten Charakter. Dir burget

Was du haſt, du findeſt noch mehr in deinem Beſitze,
Denn du wirſt, ſo hoff' ich es froh, der Seltenen Eine,
Die nach Jahren der Ehe noch mehr als im Brautſtande lieben.

Nur vergeſſe die Glückliche nicht, wir leben auf Erden,
Wo Vollkommenheit ſtets nur Wunſch, nicht errungenes Ziel iſt.

Weislich ſagt Dir und wahr der treffliche Wilhelm: Erwarte
Ideal nicht! — man ſteht nur auf der Wirklichkeit Grund feſt.

Drauf verſetzte Luiſe der Freundin mit heiterer Miene:

O wie es höchlich mich freut und mir verdoppelt mein Glück noch,
Daß mein geliebtes Mädchen ſo richtig ſchätzet den Theuren,
Denn es wird zweyfach genoſſen das mitempfundene Glück ſtets.

Lieblich verſtrich den Freundinnen ſo im Tauſch der Empfindung
Schnell die flüchtige Zeit; es ſah das erfahrene Weibchen
Tief in des Bräutchens Herz, das feurigliebende, welches
Wonnetrunken ſein Glück mit lieblichen Farben ihr malte.

Eins nur wünschte die Freundin, den Anlaß weislich benutzend,
Jetzt in die Seele zu hauchen der Guten, die sanftere Kühlung,
Die nicht die Liebe kränkt und doch die Erwartungen mäßigt
Von der Wirklichkeit des Ehestands, welcher nicht Traum ist.
Denn der Erfahrung Tochter ist Weisheit; der Liebe, die Hoffnung.

Scherzend begann Amalia jetzt die sinnige Rede:
Ueber den Wolken fliegen doch nur die Vögel, indessen
Auf der Erde den Menschen im Staube die Wolken bedecken.
Aber es wandelt froh durch alles das schwächere Weibchen,
Von dem Manne geschützt, dem wackeren, welcher den Weg kennt,
Und mit festem Tritt und männlicher Würde uns leitet.
Sind wir nur einmal gewiß des festen Charakters des Mannes,
Dann wird alles leicht, doch muß es auch manches erst werden!
Denn nicht alles ist's schon im ehlichen Leben. — Auch haben
Manchmal die Männer noch dieß und jenes verschlossen im Herzen,
Was der Bräutigam nicht, der redlichste selbst, an sich sehn ließ.

Geht er im Sonntagskleide doch immer zur Braut hin, das Weibchen
Sieht auch im Schlafrock den Mann, und in der Kleidung des Werktags,
Und so habens die Männer mit uns, drum rathet die Weisheit
Wenden, bedächtig zu seyn und gefaßt auf alles und jedes;
Ist nur einmal im Reinen die Hauptsach, der biedre Charakter,
Der zu dem unseren paßt, so gehts mit dem kleinern dann leicht fort.

Und es erwiederte drauf, bedeutend die holde Luise:
Mußt du doch immer scherzen? — Nein höre, du sollst mir nicht sagen,
Daß mein Wilhelm nur im Sonntagskleide sich sehn ließ.
Sprichst du noch einmal so, sieh', so verklag dich ich sicher,
Aber ich merke auch wohl, du verbindest Ernst mit dem Scherze.
Freylich es möchte das Weib auch nicht mehr seh'n wie das Brautchen,
Doch da bin ich nur bange davor, es möchte mein Wilhelm,
Seine Gattin nicht finden, wie ihm die Liebe die Braut malt.

Als nun Amalia sah, es sey in der Seele des Mädchens
Mancher Belehrung der Weg gebahnt, so verfolgt sie die Rede:

Wenn du die Scherzende wirst verklagen, wie wird es mir gehen,
Sprech' ich im Ernste die nun vom Mann und vom heiligen Stand?
Kann doch der Pfarrer selbst, wie schön und gedankenreich immer
Sey die Trauungsrede, arbeiten am sey'rlichen Traualtar,
Tausend Dinge nicht sagen, die wahrlich das Mädchen bedurfte,
Und der Jungling, die einander die Hände sich reichen,
Die, mit dem Trauring bezeichnet, umfaßt der segnende Pfarrherr.
Immer sollte dem Bräutchen die früher verehlichte Freundin,
Und dem Bräutigam so der Freund, der zum Gatten geworden,
Erst die Hochzeitpredigt anwendend und weislich vollenden.
Denn es ist doch das ehliche Leben ein reiches Gewebe
Mancher Kleinigkeit, die der Prediger niemals berühret;
Und man immer das Ganze in trefflichen Planen entwerfen
Vor uns liegen, es muß das Einzelne erst noch gemacht seyn.
Also steht das Gebäude in höheren Mauern, bedecket
Mit dem sanftenden Dache, und wohl vertheilet die Zimmer.
Aber soll es den wackern Bewohner erfreuen, so muß noch
Manche Kleinigkeit seyn, und jede harmonisch die andre
Treffen, sonst wird das schönste zum öftern Verdrusse dem Hausherrn.
Also ist das ehliche Leben, man findet in Wahrheit

Immer noch manches zu fügen und weislich sich schmiegend zu wenden.
Denn es muß in der Mühle sich glätten der mahlende Stein erst,
Ehe das Mehl zum Semmelgebacke dir tauglich hervorgeht;
Und er glättet sich nur, indem er erfüllt die Bestimmung.

Dieß Amalia, als im blauen, lieblichen Auge
Ihrer Freundin sie die zitternde Thräne bemerket,
Und auf ihrem Antlitz der ernsten Gedanken Verkündung.
Also decket der neblichte Flor das Antlitz des Vollmonds.
Lieblicher wurde noch die Liebliche, denn es verschönert
Oft der leichte durchsichtige Flor der Wehmuth das Antlitz.

Drauf begann Luise mit herzlicher Anmuth und sagte:
Mädchen, ich fühl' es, du sprichst aus Erfahrung, bald wurdest du zaghaft
Machen das Bräutchen, indem du der Wirklichkeit lüftest den Schleyer.
Aber du handelst weise, mich wievom Traume zu wecken,
Daß ich das irdische Loos zu rein und zu selig nicht denke:
Denn es bleibet der Mensch, auch selber der edelste — Mensch nur,
Und du sprichst, ich erkenn' es, der Wahrheit Worte, wir finden
Immer noch manches zu thun, und weislich uns schmiegend zu wenden.
Daß ich nur weislich stets und mit sanftem Gemüthe mich füge!

Und es trat, indem sie dies sprach, der verständige Jüngling,
Den ihr Herz sich gewählt, in's Zimmer, noch hatt' er die Worte,
Ausgesprochen mit Nachdruck, von ihren Lippen vernommen.
Jetzo nahm er das Wort, und sprach mit bescheidener Würde:
Ist mir gleich die Verbindung verborgen, in der du das Wort sprichst:
Daß ich nur weislich stets und mit sanftem Gemüthe mich füge!
Holde Luise! und blickest so ernst, doch wirst du nicht sorgen,
Wie wir zusammen uns fügen. Da bürget uns beyden die Liebe.

Und ihm erwiederte schnell Amalia scherzhaft bedeutend:
Sagten nicht vorhin Sie selbst: Ich werde mich gerne begnügen
Mit dem entfallenden Brosam — so sind nun die Worte Luisens;
Doch der entfallende Brosam des halb verstandenen Wortes
Zeuget Misverstand leicht, und dieser weckt üble Vermuthung.

Und der verständige Jüngling versetzte mit Eile dagegen:
Nicht doch! wer spricht von Misverstand schon und übler Vermuthung?

Scheint nicht leichtlich dazu geneigt, wer so bald davon redet?
Aber, im Ernst! es ist, wie Sie sagen, das halb nur Verstand'ne
Zeuget Mißverstand leicht — Mir pflegte mein seliger Vater
Oft zu sagen: Mein Sohn, wenn einst das ehliche Band dich
Lieblich umschlinget, so denk' an die Lehre der lauteren Wahrheit:
Nenne nicht gleich mit dem Kopf vor die Wand, wenn etwa dem Weibchen
Ein nur halb verstand'nes mißdeutbares Wörtchen entschlüpfte;
Oder wendet der Fall sich um ... Wir leben auf Erden,
Wo man nicht alles versteht ... Das Mißverständniß vermeide.
Ruhig, mit kühlem Blute und offener Rede verständigt
Sich der redliche Mann — dann ist die Sache geendigt!

Trefflich redet Ihr dieß, erwiederte Malchen und blickte
Heiter Luisen ins Aug', der lieblich lächelnden: Also
Ziemt es dem weisen Mann, und so geziemt es dem Weibe.
Denn es ist nicht möglich den Mißverstand immer zu meiden,
Und man dehnet ihn nur in die Lang' und Breite gar unklug,
Wenn man grübelnd schweigt und Tag' und Nächte d'ran denket.
Besser man spreche sich aus — doch erst bey kühlerem Blute

Zärtlich faßte nun das rosige Mädchen den Jüngling
Bei der Hand und zog ihn zu sich und neigt' ihm an's Ohr hin
Ihren lieblichen Mund, die Worte der Liebe zu sagen:
Nicht wahr, du sagest mir ganz und offen alles was immer
Dir nicht recht ist — ich werde mit sanftsamem Herzen dir danken.
Und es wandte das Antlitz der zärtliche Jüngling und küßte
Kräftig sie auf den Mund und drückte sie fest an die Brust sich.
Aber dem Mädchen wallte das Herz von banger Entzückung,
Und wie Aepfelblüthe im Abendlicht färbte sich ihr Antlitz.
Alles sagen wir uns mit offenem Herzen! versetzte
Leise der Bräutigam ihr, dann sprach er laut und vernehmlich:
Wahrlich, Frau Walther! Sie sind doch eine der feinsten Frauen,
Ernsthaft war euer Gespräch, das merk' ich, und euere Stimmung,
Und ihr wollet mir doch nicht traurig machen das Bräutchen.
Wenn ich versteh' es wohl, und liebe den fröhlichen Ernst auch
Mehr als gezwungenen Scherz, der selten die Zwecke erreichet,
Wenn am heiligen Abend die Braut mit Gedanken erfüllt ist.

Drauf antwortetest Du, Luise, mit lieblicher Stimme:
Ernsthaft war unser Gespräch und erwägend das ehliche Leben,
Welches der Pflichten viel dem unerfahrenen Weibchen
Auflegt — aber ich weiß, Du trägst die Schwache mit Liebe.

Ihr antwortete drauf ein Blick, nicht Worte des Jünglings,
Und sie verstand den redenden Blick, und fühlte von neuem,
Daß die glückliche Braut zum glücklichen Weibe bestimmt sey.
Denn es ist die erreichte Bestimmung voll herrlichen Werthes
Mehr an innerm Gewicht und Kraft, als hoffendes Warten.
Aber es sagte nun der verständige Jüngling: Ihr Trauten,
Gern würd' ich euch nicht im Gespräche stören, und selber
Mit Euch in Ernst und Scherz Gedanken wechseln und Worte,
Aber es fragte nach euch Mama; schon hat sie bereitet
Den wohlriechenden Thee. Ich komm' Euch herunter zu rufen,
Euer warten bereits die frohe Gesellschaft — auch hört' ich
Freundlich die Stimme des Pfarrers, den eben Mama bewillkommte.

Also laßt uns geh'n, auch das ist Regel des Ehstands:
Laß durch eigne Schuld nicht deiner warten den andern,
Weil es sich nicht gezieret im Geschäft und nicht in Gesellschaft
Warten zu lassen den Freund und nicht den treuen Gehülfen.
Liebe und Thätigkeit ist in allem zuerst und gefällig.
Und sie gingen mit ihm hinab in den Saal zur Gesellschaft.

Hausherr und Hausfrau.

Als nun der geistliche Herr, der Freund des Hauses, sich setzte
In den vertraulichen Kreis, bewillkommt von allen mit Freude,
Sprach die verständige Hausfrau, indem sie sich neben ihn setzte,
Leis ihm in's horchende Ohr: ‚Herr Pfarrer, sie haben so warm uns
Und so sanft gerühret das Herz in dem Brief an Luise v.
Und nun machen Sie noch den Abend uns festlicher, da Sie
Selbst uns besuchen .. Gewiß die beyden glücklichen Kinder
Lieben als Vater Sie — und leiser noch sprach sie die Worte:
Konnten Sie nur am Altar, wie Luise es wünschte, sie trauen,
Aber Sie wissen es wohl, der Pfarrer im Langdorf ist Oheim,
Und da gab' es Verdruß .. Jetzt unterbrach sie der Pfarrer:
Jedem gehört das Seine, Frau Blumbach, so fordert das Recht es.

Aber ich freue mich nun, daß Ihre Güte mir freundlich
Noch ein Stündchen erlaubt im fröhlichen Kreise zu theilen
Ihre Freude am festlichen Abend, denn wahrlich Luise
Liegt an der Seele mir, ich liebte die Gute von Kind auf.

Und es kam Luise und bot auf dem glänzenden Teller
Ihm die Schaale mit Thee und den Zucker, wie Schnee
weiß, und sagte:
O wie haben Sie mich durch Ihre Reinette erfreuet!
Rührung blickt' ihr und Dank aus dem sanft befeuchteten
Auge.
Freundlich erwiederte drauf der würdige Pfarrer und sagte:

Was nur Einmal kommt, im menschlichen Leben
benutzen,
Heißt uns die Weisheit — ich kenne Luisens fühlendes
Herz wohl.
Heut, und nimmer in Zukunft, kommt ihr der köstliche
Abend,
Der so manches Gefühl und so manche Hoffnung ihr
aufregt,
Wenn das liebliche Kind und die immererfreuende Tochter
Nun so bald Hausmütterchen wird, und dem Manne
gehorsam.

Und Amalia nahm für's errethende Bräutchen das
Wort auf:
Immer sprechen die Männer so gern von der Weiber
Gehorsam

Und — Sie verzeihen mir doch die off'ne freymuthige Rede!
Sind die Manner nicht alle vortheilhaft? — zwar heißt es, auch wir sind's!

Schnell erwiederte drauf der verständige Pfarrer dem Weibchen:
Freylich wir sind es all' und massen im Ernst und im Scherze
Immer mehr uns an, als uns gebühret — und immer
Strebet der Schwächere sich am meisten, zu dienen dem Starkern;
Denn ihm deucht es Kraft, sich wacker entgegen zu stemmen.
Doch es entscheidet da die Natur mit festem Gesetze:
Herrschaft gebühret der Kraft und der Schwäche geziemet Gehorsam.
Sprach's und es lächelten Beyfall die Männer, nicht minder die Frauen.

Und Amalia saß mit sanftem Schamroth begossen,
Laut dann lachte sie selbst, der Wahrheit zollend den Beyfall.
Aber bescheiden sprach das freundliche Bräutchen, indem sie
Neben Wilhelm sich setzt, den der Hand ihn fassend, die Worte:
Lieb, ich fühl' es wohl, mir geziemet immer Gehorsam;
Willig zu dienen bereit ist dem kräftigern Wilhelm die Schwache.

Alsdann nahm das Wort des Brautchens Vater und sagte:

Nun es wird wohl der geistliche Herr mit weiser Belehrung
Uns erfreuend dem Paarchen noch manches Nützliche sagen.
Denn so scheint mir's, die herrschende Kraft und die dienende Schwache
Wird in der Ehe vereint durch der Liebe zartliche Bande.

Drauf erwiederteſt Du, ehrwürdiger Pfarrer, mit Nachdruck:

Trefflich sagt dieß und wahr Herr Blumbach aus eigner Erfahrung,
Und hier gilt der Spruch: von den Alten lernen die Jungen,
Wie die Herrschaft des Mannes nur freundliche Leitung des Weibs iſt,
Und das Dienen der Gattin nur Luſt zu erfreuen den Gatten.
Unſer edeles Paar, das morgen ſich naht dem Altare,
Einigt ein zartliches Band, das niemals drücket, nur wohlthut,
Und es geh'n ihm die Aeltern voran mit dem trefflichen Beyſpiel.
Muthig und ſtandhaft ſchreitet der Mann mit ruhiger Würde
Stets auf dem Pfade fort, und traget die ſchwerere Bürde,
Immer das Weibchen erleichternd, das freundlich ihm wandelt zur Seite.

Und mit thätiger Hülf' und lieblicher Eile zuvorkommt.
Wenn haushälterlich stets das Ganze beachtet der Gatte,
Sorgt für das Einzelne wohl im Haushalt die thätige Hausfrau.
Denn es geziemet dem Mann mit rüstiger Thätigkeit immer
Weislich Alles zu lenken und treu zu fördern den Wohlstand,
Während mit kluger Besinnung das Weib die häusliche Wirthschaft
Emsig betreibet und stets auf das Kleinste mit wachendem Aug sieht.
Also gehet im lieblichen Einklang das friedliche Pärchen,
Und den kräftigen Arm zur Hülfe reichet der Gattin
Stets der Hausherr, indem sie nach seinem Sinn die Geschäfte
Leitet, und das Gesinde gehorcht dem vereinigten Willen.
Also ist im Uhrwerk die kräftige Feder von Schnellkraft
Immer reg' und der Gang des Werkes wird richtig bestimmet
Durch den sanften Schwung des niemals ruhenden Pendels.
Jener sprach's; es horchte nachdenkend die ganze Gesellschaft.
Und es begann Amalia jetzt mit dankendem Beifall:
Klug ist und bündig die Lehre, und gibt uns manches zu denken,
Wahrlich, mein Walther, wir lernen noch selbst an der Hochzeit der Freundin.

Fasset doch hier der wurdige Mann in Worte, was oft schon,
Unausgesprochen nur, die stumme Erfahrung uns lehrte.

Ihr erwiederte drauf der bescheidene Walther mit Lacheln:
Eins nur weiß ich nicht, ob du der Pendul, die Feder,
Oder gar beydes bist im Uhrwerk, der Trieb und die Richtung?
Und sie lachten zusammen in frohlicher Laune — es fuhlte
Wohl der Pfarrer, daß nicht auf jegliche Ehe sein Bild paßt.
Doch er trostete sich mit dem alten Sprüchlein gar willig:
Jedes Gleichniß hinkt. Und er nahm nun wieder das Wort auf:

Wirken nur Mann und Frau in lieblicher Eintracht zusammen,
Kommt nur Eines dem Andern zuvor mit freundlicher Gute,
Mischend Kraft und Geschick und wohlanstellige Klugheit,
Dann mag immer mein Bild nicht treffen, es treffen doch sicher
Solche Vereinigte sich den besten Gang zu befordern,
Denn die Harmonie ist die Seele des ehlichen Lebens,
Und der nimmer versiegende Quell des hauslichen Gluckes.

Drauf versetzte Herr Blumbach, indem er die Weste sich aufknöpft,
Und in den Busen greift mit der Rechten, ernst sich besinnend,
Denn er hatte sein Wort zu wägen mit Sorgfalt gewohnt sich:
Aber ich dachte mir doch, es müsse vergessen nicht bleiben,
Daß, so meynt' ich es wohl, der Ehe Glück und des Hauses
Oefters auch da besteht, wo mehrmals verschiedene Ansicht
Waltet — und selten nicht geht doch alles und jedes vortrefflich,
Wo die Harmonie der Verehlichten scheinet zu fehlen.

Drauf erwiedertest Du berichtigend, würdiger Pfarrer:
Wohl bemerken Sie dieß, mein Freund, doch denk' ich, es streitet
Nicht mit dem, was jetzt vom ehlichen Glücke gesagt ward.
Freylich es fließet reicher der Quell der ehlichen Wohlfahrt,
Wenn im Einklang stets die Gesinnung in Allem des Paars steht;
Aber sey auch der Mann in manchem verschieden vom Weibe,
Oder das Weib vom Manne, sie können ein glückliches Paar seyn,
Ist nur Harmonie im gemeinsamen Wirken beständig;
Seliger freylich das Band, das vereinigt den Freund mit der Freundin.

Aber nicht immer muß nur Freunde vereinen das Eheband.
Doch wo zusammen sie wirken, da darf der Einklang nicht fehlen.
Alsdann [illegible] die Weisheit, so deucht mir's, die heilige Lehre:
Niemals berühre den Punkt, wo dein Genosse nicht einstimmt!
Besser ist freundliches Schweigen als Mißverstand oder Entzweyung,
Welche sich wie ein Keil in jegliche Spalte hineindrangt,
Wenn nicht sanftes Schweigen sie fest verschließet dem Keile.
Und so bleibet denn doch der Einklang immer die Seele
Alles ehlichen Wohls, und wir müssen den Mißlaut vermeiden,
Soll die Störung nicht des reinen Glückes uns kranken.
Merken sollte sich's stets das unerfahrene Pärchen,
Das in brautlicher Freude nicht ahnet, daß jemals ein Mißlaut
Könnte die Melodie des Lebens hemmen und stören:
Hütet vor Einem Euch nur, vor dem ersten krankenden Mißton.

Dieß der Pfarrer; da sprach der verständige Bräutigam also:
Hätte, würdiger Mann, Luisens Papa nicht den Einwurf
Klüglich Ihnen gemacht, Sie hätten die wichtige Lehre

Nimmer hergefügt, doch diese nun leg' ich zur Seite,
Das, bedurfen wir ihrer, sie gleich bey der Hand ist — wir halten
Aber uns lieber doch an ersten schönen Gedanken:
Immer geht im lieblichen Einklang das friedliche Paarchen.
Nicht wahr, Luise, dieß ist auch Deines Herzens Gesinnung?
Sprach's und drückt' ihr die Hand und las im Auge die Antwort.

Alsdann nahm Frau Blumbach begierig das Wort auf und sagte:
Kinder! theilet nur stets mit offener Liebe die Herzen.
Wenn das Vaterchen hilft, ich weiß es, dann gehet schon alles
Gut dem Mütterchen auch von statten, ein männlicher Rath ist
Immer köstlich, und oft wenn wankend es hinsinnt und hersinnt,
Kann ein einziges Wort des Mannes das Beste bestimmen.
Aber es wird auch oft der schwächere Rathschlag des Weibes,
Welcher das Kleine erwägt, und prüfet jeglichen Umstand,
Nicht vom Manne bereut, wenn er ihm ein freundliches Ohr leiht.
Also wirken zusammen harmonisch die enge Vereinten.

Jetzo hatte die Hausfrau die braungebackenen Kuchen, Herrlichen Geschmackes und mürbe, mit freundlicher Liebe

An dem Kreis umher geboten, da strahlte Luise
Sich die Wange aus und die Hände, mit lieblichem Anstand
Sie zu reichen dem Bräutigam hin, mit schmeichelnder Miene,
Aber er sträubete sich und sucht' ihr den lieblichen Bissen,
Listig sie hintergehend, in's rosige Mündchen zu schieben.
Und es wendete sich, den Geliebten verklagend, das Bräutchen
An den Pfarrer, und sprach die geflügelten Worte der Anklag:
„Sehn Sie, wie er mich quält, o weisen Sie doch ihn zurechte,
Denn es soll der Bräutigam doch betrügen die Braut nicht.“

Lächelnd versetzte darauf, und scherzhaft bedeutend, der Pfarrer:
„Storet mir, Kinder, nicht den Frieden! die Liebe vertraget Alles, sie soll nicht sogleich sich über Unrecht beklagen,
Welches den besseren Biss mit tückischen Ranken ihr zubricht.“

Aber es redete drein die verständige Hausfrau und sagte:
„Ja, Sie haben wohl Recht, man soll nicht leichtlich verklagen —
Nicht einmal im Scherz, sonst thut man es bald auch im Ernste.

Hab' ich doch immer gehaßt die Anklag' .. O lieber Herr Pfarrer,
Sprechen Sie ja dem Pärchen ein lehrendes Wort in die Seele
Ueber das Tragen und Klagen, und über das Schweigen und Reden.
Besser man sagt es da, wo noch es zu sagen kein Grund ist:
Gab' es auch niemals solche .. ich hoff' es, bey unserem Pärchen,
Dennoch wir hören nun gern auch davon das Urtheil des Freundes.

Und der geistliche Herr begann antwortend zu sprechen:
Wahrlich nicht goldener Aepfel in silberner Schaale erscheint mir's,
Jetzt hierüber ein Wort zu sprechen in dieser Gesellschaft.
Denn nur Worte geredet bey schicklichem Anlaß, vergleich einst
König Salomon so, der Weise, und dennoch ihr fordert
Dann mich auf .. Es sey ein überflüssiger Rath denn!
Sprich von Gebrechen und Fehlern des Menschen, mit welchem das Schicksal
Dich aufs engste verband, noch seltener, als von den einen
Selber die Eigenliebe zu sprechen beliebet: und klage
Selten dem seltensten Freund von deinem Geliebten ein Wort nur.
Schwerer trägst du die Schwäche des andern, sobald du mit Worten

Sie den Menſchen gemalt — dem Schweigenden wird ſie erleichtert.

Weislich ziehet man es ſich zum nie gebrochenen Geſetze:
Was die Geliebteſten fehlen, die Achtungswerthen, das meide
Tief verſchloſſen ins Herz, und komme nicht über die Lippen!
Ruhmend auch rede nicht viel von deinen Nächſten, damit nicht
Darin die Eigenliebe geheime Nahrung ſich ſuche.
Und es höre kein menſchliches Ohr die klagende Stimme
Deines Mundes auf den, den Gott an die Seite dir ſetzte.
Klage dem Vater nur, der in's Verborgene ſiehet,
Und auf der Fülle der Kraft dem klagenden reicher die Stärkung —
Oder wenn die Laſt zu hart dir den Nacken dir beuget,
Dann entſchütte dein Herz in den Schooß des vertrauten Freundes,
Der in Dein Innerſtes ſelbſt zu blicken werth iſt, und — ſchweiget.

Und es hing mit dem Blick das herzende Paar an dem Pfarrherrn,
Aber er ſagt' ihr Herz, es ſagten die Aeltern einander,
Als er jetzt ſchwieg, wir werden des Rathes wohl nimmer bedürfen.
Alle ſchwiegen zugleich und fühlten die Wahrheit der Rede,

Und es nickte den freundlichſten Beyfall die treffliche Hausfrau.
Und Amalia war vergnügt in ernſten Gedanken.

Vater Blumbach ſaß mit übergeſchlagenen Knieen
Sinnend — und manchem ſtand die Thräne nicht fern von den Wimpern.
Dieß bemerkte der Pfarrer, und brach das Schweigen, indem er
An das Paarchen ſich wandte mit ſeiner freundlichen Rede:

Lieben Kinder! ſo nenn' ich euch gern, und Ihr hört es nicht ungern,
Hab' ich Euch beyde doch zu der heiligen Wahrheit geführet
Und Ihr gewannet ſie lieb, auf ihrem Pfade nun wandelnd;
Fromm und beſcheiden und gut und Gott und Menſchen gefällig
Fander Ihr Euch und ſeyd vom Vater im Himmel beſtimmet,
Einer des andern Glück und der Menſchheit Ehre zu werden.
Als ein chriſtliches Paar, ein Muſter für Tauſende, Liebe
Hat Euch zuſammen vereint . . Die Liebe bleibet! ſagt Paulus,
Wer mit dem Sinne des Chriſten, wie Ihr, Geliebten, gefreyt hat.

Dem wird chriſtlicher Sinn ſtets feſter knüpfen das Band noch,
Und vom Himmel herab wird Segen träufeln und Freude.

Alſo redeten ſie im vertraulichen Wechſelgeſpräche,
Aber plötzlich pochte man ſtark an die Thüre des Zimmers.
Eilenden Fußes ging, zu ſehen, wer da ſey, Luiſe.
Und es war ein Bote dem würdigen Pfarrer; — da eilte
Seine Stimm' erkennend hinaus der verſtändige Hausfreund;
Alsbald kam er zurück mit ernſter Mien' und mit Wehmuth,
Griff nach Hut und Stock und ſprach die geflügelten Worte:
Weg ruft mich die Pflicht — verzeih'n Sie — doch wenn Sie erlauben,
Kehr' ich wieder zurück in den Kreis der liebenden Freunde.
Nur ein Weilchen — verzeiht! Er ſprach's und beflügelt' die Schritte.

Die Kindererziehung.

Als nun der geiſtliche Herr das Zimmer verlaſſen, bedauerten
Alle ſein Weagch'n ſehr, ſie hatten mit Luſt ihn gehöret.
Und Amalia meynte, er hätte wohl etwa ſich ſelber
Wegzurufen geheiſſen, um bis zum ſpateren Abend
Noch der Arbeit die Zeit zu weih'n; ſtets war ſie ihm köſtlich.
Aber halb erſchrocken, verſetzte Luiſe dagegen:

Malchen, dieß iſt es nicht, ich faßte ſcharf ihn in's Auge,
Als er wieder kam durch die Thüre und Stock ſich und Hut ſuchte'.
O, er war ſo ernſt und betroffen, als wenn ihn im Herzen
Banger Kummer ergriff, und doch um nicht uns zu ſchrecken
Sagt' er nicht ein Wort — Sonſt war er behaglich, er ware
Sicher geblieben bey uns, wenn nicht ein ernſtes Ereigniß

Ihn aus unsrer Gesellschaft gefordert — doch kommt er uns wieder
Fröhlich, ich hoff' es, zurück, uns manche Belehrung zu geben.

Und Amalia sagte darauf unverständigen Bräutchen:
Gerne noch hätt' ich manches gefragt, und manches gehöret,
Aber mir wird so wunderlich oft bey den geistlichen Herren,
Ernüchtern werd' ich, und bin doch sonst, du weißt es, nicht schüchtern.
Sind sie würdige Männer, des Standes Ehr' und ein Segen
Ihrer Brüder, wie er, so hält mich immer die Ehrfurcht:
Doch unterscheidet sie nur die schwarze Kleidung von andern,
Liebe, dann mag ich sie nicht, und ein anders denk' ich im Herzen,
Als der äußere Anstand im Kreise der Menschen mich thun heißt.

Also redeten sie vertraulich im Wechselgespräche
Nebeneinander stehend am Fenster, es hatten die Herren
Sich die Pfeifen gestopft, da rief der Vater des Bräutchens:
Hole, Louise, uns Licht, daß wir den Virginiaknaster
Kosten, und Euere Naschen sich weiden am edeln Geruche.

Väterchen, laß doch zusammen sie plaudern, erwiedert die Hausfrau,
Wurden sie doch schon vorhin gestört in dem oberen Zimmer —
Als der Bräutigam sie zum Thee gerufen; ich hole
Dir den brennenden Wachsstock; bleib nur Luise, und plaudert!
Und sie eilte hinaus und rief der treuen Lisette:
Eilig schwenke mir Gläser, der Böhmischen viere, und hole
Von dem goldenen Wein, aus dem Fäßchen das vorn' liegt im Keller,
Und vom Schweizer Käse ein Stück — dann sorg' in der Küche,
Daß es zu spate nicht wird bis das Abendessen bereit ist.
Denn wir müssen frühe des Morgens wieder bereit seyn"
Sprach's, indem sie den Wachsstock am Herd anzündet; Lisette
Schwenkte die Gläser, gehorchend der Hausfrau, und holte des Weines.

Und es schmauchten die Herren behaglich zusammen und schwatzten
Aus den Zeitungen viel, vom französischen Kaiser, von England,
Von der Sperrung des Handels, vom schlechten Gang der Fabriken;
Also gingen sie auf und ab im geräumigen Saale.
Aber es waren die Frauen vertieft in andern Gesprächen.

Mutterlich liebend saß bey Luisen und Malchen Frau Blumbach,
Haltend in ihrer Rechten die Hand der lieblichen Tochter,
Die bey Amalia sich nach ihrem Kinde erkundigt.
Diese erzählte viel vom anderthalbjährigen Knäbchen,
So. Wie er mit wankendem Schritt bereits in der Stube sich tummle,
Fröhlich und immer gesund die jungen Kräfte versuchend;
Wie sich des Guten viel, doch auch des Schlimmen, im Herzchen
Rege, und Sorgfalt schon und weise Leitung erfordre.

Alsdann hupfte heran der kleine verschlagene Karl auch —
Sorglich verbergend den Fleck in seinem kattunenen Kleidchen,
Blickt er aufs Auge der Mutter, ob sie wohl, oder Luise
Habe dieß Nasse, er war zu nahe den Pferden gegangen,
Hatte beschmutzt sich im Stall, und war dann zum Brunnen geeilet,
Selber zu waschen das Kleid und aus Uebel arger zu machen.
Schnell bemerkt' es die Mutter und gab ihm strafende Blicke:
Karl, wie hast du dich doch schon wieder so garstig besudelt!
Sprach's und hielt zurück den schärfern Tadel, gemäßigt

Durch die Gegenwart der fremden Frau und der Herren,
Welche mit freundlichem Scherz den Fehler des Knaben bedeckten,
Und durch Luisens Milde, die sanft mitleidig ihn anblickt.
Alsdann faßte sie ihn bey der Hand und eilt' aus dem Zimmer
Mit ihm, der schamig ihr folgt, die ernsten Verweise besorgend.

Sogleich saß an den Platz der Mutter, neben Luise
Hin der treffliche Wilhelm, indem ihr Amalia sagte:
Schöne Schule hast du schon, du Liebe, als Mädchen,
Was nicht immer uns wird, dich in der Erziehung zu üben,
Denn es ist ein Schweres, die lieblichen Kleinen mit Weisheit
Und mit Liebe und Ernst zu sittigen Menschen zu bilden.
Ist mein Heinrich gleich noch klein, ich sehe doch öfters,
Wie es so viel erfordert, ihn weislich zu leiten, und immer
Sanft und schonend zu seyn, wo Sanftheit nützet und Schonung,
Oder streng und ernst, wo der Eigenwille sich sträubet.

Ihr, mit kluger Besinnung, antwortet die edle Luise:
Strenge und Ernst erreichen nur selten würdige Zwecke,

Wenn in dem Kinde sich stemmt der Eigensinn oder die Unart.
Oft schon fand ich bey Karl'n, dem muntern Jungen voll Leben,
Wie sich die junge Kraft mit der Kraft des Leitenden messe;
Und ich sah immer noch die weise Lehre bestatigt,
Die ich oftens las: Nur ruhige Festigkeit wirket,
Wenn sie, mit Liebe vereint, den Eigensinn suchet zu beugen.
Wahrlich, ich denke mir oft das Schwere der Kindererziehung.

Drauf erwiedert Amalia ihr mit gewogenem Verfall:
Sagt' ich doch mit Recht, du habest schon treffliche Uebung,
Denn ich fühle, du hast dieß wahr geredet und weise.
Oftmals wenn ich streng und mit ernstem Worte zu beugen
Meinen Heinrich gesucht, so macht' ich die Sache nur schlimmer.
Aber es ist doch Pflicht, des Eigensinns Harte zu brechen —
Siehst du, ich weine dir oft im Stillen bittere Thränen,
Daß ich klüger ihn nicht und wirksamer weiß zu behandeln.
Las' ich doch immer mit Ernst die besten Schriften, und suche
Weisheit mir zu erwerben zum ernsten Geschäfte der Mutter.

Und der verſtändige Jüngling, Herr Buchmann, faßte dagegen:

Höchlich erfreut es mich, bey der ſeligen Hoffnung, ich werde
Bald nun Vater ſeyn, und Mutter die edle Luiſe,
Daß durch Erfahrung ſie ſchon vieles als Mädchen gelernt hat,
Denn es ſcheint mir ſo, wir lernen zwar manches aus Büchern,
Aber es iſt doch alles, was wir den Büchern entſchöpfen,
Bloße Theorie, die erſt die Uebung noch ausfeilt.

Ihm verſetzte drauf Luiſe, das ſinnige Mädchen:
Wahrlich am beſten gedeiht die Erziehung, wo friedlicher Einklang
Herrſcht im Haus' und Vater und Mutter zuſammen ſich treffen.
Wilhelm, wir reichen auch da harmoniſch einander die Hände,
Wenn uns Kinderchen ſchenkt der gütige Vater im Himmel,
O wie hab' ich ſo viel zu lernen, es iſt doch die Schweſter
Nicht die Mutter — auch könnt' ich bemerken nur lernen, nicht handeln.
Weislich hört' ich und wahr, ich vergeſſ' es nimmer, den Vater
Einſt mit dem alten Dekan, dem frommen und würdigen Greiſe,
Ueber Erziehung ſprechen, da ſagte der ſchneeweiß Bedeckte:

Sind zwey Menschen nicht zur Entstehung des Dritten vonnöthen?

Also erfordert es zwey auch dann, ihn recht zu erziehen.
Denn es stutzet die Kraft des Mannes die Schwäche des Weibes;
Und es mildert den Ernst des Mannes die weibliche Milde.
Siehe da dacht' ich stets, wenn mir Karln die Mutter vertraute:
Milde geziemt dem Weib, dem schwachen; nun freu' ich mich jetzo,
Daß mich dann stutze die Kraft des verständigen Mannes in Zukunft.
Sprach's und druckte Wilhelm die Hand, und blickt' ihm in's Auge,
Das beseligenden sich wandt', indem er das eilende Wort sprach:
Laß mich erst lernen von dir, wie ich dich stutze, du Theure!

Und die zärtliche Freundin, Amalia, nahm nun das Wort auf:

Konnte das Aeltern paar, das verständige, immer allein nur
Ungehindert sein Werk an den lieblichen Kinderchen treiben?
Aber da reißt das Gesind oft nieder was sie erbauten,
Schmeichelt dem Kindchen, und deckt den Fehler, ihn dadurch verdoppelnd;
Oder lähmet die Zucht durch übelgerathenes Mitleid,
Oder lehret es naschen, und seine Gesundheit verderben.

Ach, wer iſt wachſam genug auf die Kindsmagd, iſt ſie verzärtelnd,
Oder rauh im Verborgenen, und oft noch beydes zuſammen!

Aber es hatten nun auch Herr Blumbach und Walther bemerket,
Daß ein Wechſelgeſpräch die Frauen führten mit Wilhelm,
Ihrer Theilnahm nicht unwerth; da ſtellte ſich hinter Luiſen,
Auf den Stuhl ſich lehnend, Papa, er hatte die Worte,
Welche Amalia ſprach, vernommen, ſie ſprach aus der Seel' ihm,
Und er redete drein mit Verſtand und ruhiger Würde:

Hat euch das Mütterchen doch mit Unrecht im Scherze geneckt,
Als ſie vom Plaudern ſprach, als wären nur kleinliche Dinge
Eures Geſpräches Stoff — ich hör' es, ihr wählet mit Klugheit
Nützliche Unterhaltung, ſchon wurde nicht wenig geſprochen
Das für den Abend ſich ſchickt, zum Eingang des Eheſtands, den du
Morgen, Luiſe, beginnſt, mit dem trefflichen Wilhelm. Ich liebe
Sehr das weiſe Geſpräch, das Zeit und Umſtand benutzet —

Mögest du, holdes Kind, in den Tagen des ehlichen Lebens
Immer benutzen die Zeit, und unnütz nie sie verplaudern.
Klüglich bedenkt ihr und wohl die wichtigen Pflichten der Ehe
Und die Kindererziehung — auch hat Frau Walther mit Wahrheit
160. Diese Klage geführt, denn oft wird die Wirkung der Aeltern
Durch das Gesinde gehemmt, das unverständig im Weg steht.
Manchmal dacht' ich nach und sprach mit Mama von dem Unheil;
Sann wohl hin und her um Hülfe, und immer dann kam ich
Darauf wieder zurück, nie ist es ganz zu verhüten,
165. Denn es fordert zu viel die weise Kindererziehung,
Was vom Gesind zu erwarten uns nicht berechtigt das Mädchen,
Das, gedungen um Lohn, der beschäftigten Mutter in's Haus kommt,
Oder die Küchenmagd und der Knecht, wie sollten sie wissen,
Ist ihr Charakter doch gut, was Aeltern durch Jahre hin lernen?
170. Also, man muß die Kinder zu viel dem Gesinde nicht lassen.
Wehe der Mutter, die sich, dem Gesinde die Kinder vertrauend,

Ihrer Pflicht entzieht, und Zerstreuung sucht und Gesellschaft.
Aber es ist doch oft in kranken Tagen, und wenn sie
Dringend ruft das Geschäft, auch unvermeidliche Noth dann,
Daß sie das Trüppchen der Kinder, auch oft das Einzelne, lasse.
Doch ich denke man kann das Uebel nicht wenig verringern,
Wenn der Kleinen Vertraun vor allen die Mutter umfasset.
Ist die Mutter zuerst und der Vater immer die Zuflucht
Für das fehlende Kind, und vergebende Liebe mit Ernst stets
Weise gemischet, so wird dem Bösen bey Zeiten gesteuert.
Und es muß das Kind doch lernen bey allerley Menschen,
Dennoch ein gutes Gemüth und reine Sitten erhalten.
Nur daß redlich und treu die erfahrenen Aeltern ihm helfen.

Drauf versetzte Luise mit klüger Besinnung und sagte:

Euerer Lehren, Papa, ist jede mir heilig und theuer,
Und ich werde mich stets umseh'n nach Euerem Rathe.
Freudig denk' ich zurück an die Jahre der Kindheit, da war mir
Immer der Mutter Wort und des Vaters Bejahung so heilig,
Daß ich nach Gründen nicht fragte; was Ihr mir saget, das glaubt' ich,

an ein festes Vertrauen zu den Aeltern erfüllte das Herz mir.
Und dieß Vertrauen, Papa! es lebt noch jetzt in der Seele.

Ihr antwortete drauf die Wang' ihr streichelnd der Vater:
Darum bist du noch jetzt mein liebes holdes Luischen!
Aber jetzt hast du gelernet: der Vater kann und die Mutter
Kann sich irren, allein es war der kindliche Sinn dir,
Der an die Mutter sich schloß und den treu dich liebenden Vater,
Weg, auf dem du dann selbst zu dem himmlischen Vater emporstiegst,
Denn so schien mir's stets, die Erziehung ist sicher die Leiter,
Die auf Stufen empor das Kind durch die Aeltern zu Gott führt;
Und die Frömmigkeit wird durch die erste Erziehung begründet.
Erst ist die Mutter dem Kinde, es ist ihm der Vater die Gottheit.
Liebe, Dank und Vertrau'n ist seine Frömmigkeit, welche
Erst nur die Aeltern umfaßt, und dann den ersten der Vater.
Manchmal, errathe nur nicht, und schließe die Ohren, du Theure!
Wenn ich den Freunden hier erzähl', ich erzähle die Wahrheit —

Manchmal sagte mir von dem frommen Kinde der Pfarrer:

Alles faßt sie so leicht im Unterrichte, es dringet
Leicht zum Verstande die Wahrheit des Christenthums, weil ihr das Herz schon
Offen stehet und warm von Liebe schlägt, und vertrauen kann.

Denn es sollen das Herz die Aeltern bilden dem Kinde.
Alsdann nur gedeiht im wohlbereiteten Grunde
Auch der gute Same des Unterrichtes und wachset
Auf zur herrlichen Frucht, die Menschen erfreut und den Herrn selbst.

Braut-Rath.

Während sie so im Saal von der Kindererziehung gesprochen,
Hatte die treffliche Mutter mit Karl gehandelt und weislich
Ihm, indessen sie reinlich ihn aneg, mit freundlichem Ernste
Mutterlehren gegeben von Reinlichkeit und von Gehorsam,
Aber ihn nicht gestraft, ihr Tadel schon war ihm empfindlich.
Denn die Strafe gehört dem Fehler des Herzens, der Vorsicht
Mangel wird nur getadelt beym jugendlichen Gemüthe.
Jetzo kam wieder zurück mit Karln die Mutter, nachdem sie
Sorgsam nachgesehn auch in der Küche, und Alles bestellet,
Daß nicht beym großen Feuer was anbrennt, daß auch die Würze gehörig gemischt werd' unter die Speisen.

Und es hatte indessen, des Vaters Rede verfolgend,
Wilhelm das Wort genommen und sprach mit Wahrheit und Nachdruck:
Daß zur herrlichen Frucht, die Menschen erfreut und den Herrn selbst,

In Luisens Herz und Verstande der Same der Wahrheit
Und des Christenthums wuchs, das macht mich zum glücklichen Manne,
Denn was ist ein Weib in dem nicht die Religion lebt?

Drauf antwortete schnell mit frohem Beifall der Vater:
Ist das weibliche Herz nicht fromm, dann wehe dem Manne,
Der mit ihm sich verband! doch schwer auch wird es der Hausfrau,
Ist nicht Religion dem Manne heilig und theuer.
Aber vereinigen sich im frommen Sinne die beyden,
Alsdann ist auf dem felsigen Grunde gebauet das Haus fest;
Es wird Euer Haus gegründet auf sicheren Felsen,
Kinder! — Danken wir Gott, o Mutterchen! daß wir es wissen,
Fromm ist der Schwiegersohn, der die fromme Luise sich wählte.

Und es zittert die Thräne der Freud' in dem Auge der Mutter,
Als sie mit dankendem Herzen des Vaters Rede erwiederte:
Niemals trägt das Weib mit edeler Duldung die Lasten,
Welche der Mutter Schmerz und die Sorge der weisen Erziehung,

Und das mannichfache Geschäft der thätigen Hausfrau
Auf den Nacken ihr legt, wenn nicht ihr im Herzen ein Quell stießt,
Welcher Rath und Kraft und Ruh ihr verschaffet in allem.
Aber es leichtert sich stets das Schwere, so oft wir im Stillen
Unser Herz vor dem, der alles siehet, entschütten;
Alsdann starket uns neu der hohe Gedanke voll Wahrheit:
Das ist der kürzeste Weg, und der beste, auf welchem der Vater,
Den das Auge nicht sieht, den nur empfinden das Herz kann,
Vaterlich uns führt, und sey er auch dunkel und dornicht;
Und wenn uns die Männer verstehn, und theilen mit Liebe,
Selber christlich fromm, die Lasten, welche uns beugen,
Alsdann wird die Ehe in Wahrheit ein Himmel auf Erden.

Und es redete drein Amalia lächelnd und fröhlich:
Also sehen wir denn an des Himmels Pforte Luisen,
Wie sie mit Wilhelm anklopft .. Es komme der heilige Petrus,
Ihnen zu öffnen die Thür' auf morgen zum fröhlichen Eingang.
Aber mir däucht fürwahr, um Vergebung Frau Blumbach! — man sollte

Nennen das ehliche Glück mit bescheidnerem Worte: denn immer
Bleibet es wahr und gewiß, was Paulus schrieb den Corinthern:
So. Wer sich verehlicht, entgeht doch nicht der Trübsal im Fleische;
Welche nicht leicht sich verträgt, so dancht es mir nun, mit dem Himmel.
Sprach's, und es lachelten alle der Wahrheit Beyfall, die scherzend
Hatte das junge Weibchen mit weiser Bedeutung geredet.

Jetzt nahm Wilhelm das Wort, an Luisen sich wendend, und sagte:
85. Liebchen, wir lassen uns nicht durch Gespötte stören die Hoffnung,
Die im Herzen uns wollt . . Zwar wollen wir nicht uns versteigen,
Schwarmend ein Ideal des Glückes auf Erden zu suchen,
Aber ich nenne dich doch, du Holde, mein Himmelchen öfter,
Denn was auf Erden bedarf mein Herz, das ist mir Luise;
90. Und nach Höherem streben mit Einem Sinne wir beyde;
Eines fordert das andre in allem was gut ist und edel.
Und so wallen wir hin durch's Thal der Erde zum Himmel,
Und erwarten getrost, den Klopfenden werde geöffnet.

Drauf versetzte Luise mit lieblicher Stimm' und bescheiden:

65. Also glaubest du doch an die Wahrheit: wer wenig bedarf, ist
Glücklich zu nennen und reich, denn wenig musst du bedurfen.
Soll Luise dir sein was du bedarfst auf der Erde.
Und er erhob, ihr drohend, den Finger und blickte bedeutend
Ihr 's liebliche Auge, das schnell dem blickenden auswich.

70. Alsdann nahm sogleich die verständige Mutter das Wort auf:
Kinderchen, wisst ihr wohl, noch kennet ihr selbst nicht einander,
Denn es bleibet wahr das alte bedeutende Sprüchwort:
Wer den Scheffel Salz mit einander gegessen, der kennt sich;
Und da geht es noch lange bis hin — das glaube der Erfahrung!

75. Drauf begann, die Rede verfolgend, der treffliche Vater:
Zwanzig Jahre schon bin ich mit meinem Weibchen getrauet,
Habe schon manchen Scheffel des Salzes mit ihr gegessen,
Aber glaubt ihr, ich kenne sie ganz, so irret ihr gröblich.
Denn es hat im Herzen das Weib verborgene Falten.

Welche der Anlaß erst, der oft nur Einmal erscheinet,
Unserm Blicke enthüllt, und auch das Verschlossene öffnet.
Also werdet auch Ihr, mein Schwiegersohn, Lunae Luisen
Nicht zu durchschauen vermögen, doch schwör' ich's mit biederer Treue,
Daß sie ein ganzes Kind ist, und mehr des Guten verbirget
Als des Arcen, im scharf und fest verschlossenen Herzchen.
Ob Luise Euch schneller erkennt, das mag die Erfahrung
Zeigen, denn selten ist's nicht, es forschet mit spähendem Blicke
Leichter des Weibes Aug im faltigen Herzen der Männer,
Weil sie schmiegsam und fein und lieblich die Herzen entriegeln.
Lernet einander kennen, belehret und traget einander,
Wie sich's der Liebe geziemt, und bleibet treu dem Entschlusse,
Den mit männlichem Sinn und Würde Herr Buchmann geäußert:
Eines fordert das andre in allem was gut ist und edel.

Und es sagte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
Ist doch Scherz und Ernst und Spiel und Lehre im Wechsel
Immer der Mutter Thun in der Führung der Kinder, so höret
Meinen Vorschlag an, wir setzen uns rund um im Kreise

Und ein jedes gibt, wie's ihm gefällt, noch ein Lehrchen,
Rath und Ermunterung nun dem jungen Paarchen zur
Mitgift.

Also vergehet uns unklich die Zeit bis die Tafel ge-
deckt iſt.

Alle billigten nun mit Freude den Vorſchlag, und ſetzten
Sinnend ſich in dem Kreis, und bedachten was nutzlich
und gut ſey
Einem jungen Paar als Rath und Ermunterung und Lehre.
Und es wurde beſchloſſen: dem Bräutigam muſſe das
Bräutchen,
Und dem Bräutchen der Bräutigam ſelbſt die Lehre
ertheilen.
Jetzo ſaßen ſie all' in dem Kreiſe, es ſaß erſt der Vater,
Ihm zur Rechten ſaß das roſenwangige Bräutchen,
Dieſem, wie ſich's geziemt, der Bräutigam klug und be-
ſcheiden;
Froher Gedanken voll ſaß neben dieſem Frau Walther,
Ihr an der Seite der Mann, der wenigſprechende Edle,
Und es ſchloß den Kreis an der Seite des Vaters die
Mutter,
Karl ihr auf dem Schooß, belehret mit weiſer Be-
deutung,
Daß er ſtille ſich jetzt mit dem guten Bißchen begnüge,
Ohne die Rede zu ſtören der großgewachſenen Sprecher.

Und es ſenkte den Blick tiefſinnig der liebende Vater;
Wie wenn er predigen ſollte, das Herz voll weiſer Gedanken,

Oeffnet' er jetzt den Mund und sprach zu dem lieblichen Paarchen:

Prediger bin ich zwar nicht, und laß' es dem Bruder in Lanadorf

Billig uber, dem Paar von der Kanzel zu sagen was Noth iß.

Aber es schlagt mir doch im Busen ein Herz auch, das gern an

Geistliche Dinge denkt, und nicht leicht vergisset die Hauptsach;

Also sey mein Rath dem trefflichen Brautpaar gegeben:

Dreyfacher Friede, Kinder, begrunder die Wohlfahrt des Hauses.

Oeffnet ihm die Thure! so zieht auch der Segen des Herrn ein —

Köstlicher Friede mit Gott sey immer das erste Gesuch Euch,

Daß er im Herzen Euch walt' in heiteren Tagen und truben.

Friede mit Euch selbst — die zweyte Sorg' in der Ehe,

Und mit dem Nachbar Friede, so wird es niemals Euch fehlen!

Also beginner schon am morgenden festlichen Tage

Fröhlich vor Gottes Altar die herrliche Laufbahn des Friedens,

Daß es im Herzen Euch walte, das selige, hohe Bewußtseyn:

Friede, sanfter Friede des Herrn umfließet das Herz uns.

Keiner wird Euch die Freude, indem Ihr sie theilet; die Würze
Jedliches Glückes ist der Mitgenuß des Geliebten.
135. Denkt bey jeder Freud' an die Liebe des Freudebereiters,
Also leget Ihr Ewiges was in die schnellsten Genüsse.
Bietet jeder Last vereinigte Schultern, so traget
Ihr das Schwere selbst, als war es ein Leichtes, geduldig;
Denn es tragen ja Zwey die Bürde leichter, als Eins nur.
140. Kinder! laßt Euch willkommen die stillere Stunde und heilig
Seyn zum vereinten Gebete, zum treu Euch liebenden Vater,
Denn vereintes Gebet bringt Segen und knüpfet das Band fest,
Welches die Liebe wand um die wohlbeschaffenen Herzen.
Aber ein jedliches sey allein auch im herzlichen Flehen
145. Eingedenk immer des andern, denn schön ist die Fürbitt' und edel.
„Bet' und arbeit'!" sagt das alte Sprüchlein voll Wahrheit.
Also, Kinder, laßt mit dem Beten verbunden das Thun seyn;
Dann erfahret Ihr auch das andere: „Gott hilft allzeit!"

Dieß der Vater, es nahm die verständige Mutter das Wort jetzt:
150. Trefflich hat Euch der Vater gepredigt, als wär' er ein Pfarrer,

Wahr iſt und herzlich ſein Wort — vernehmt nun die Räthe der Mutter:

Laſſet, habt Ihr ſie einſt, die Kinderchen immer die erſte Sorg' Euch ſeyn, und betrachtet als anvertrauetes Gut ſie. Schenket das erſte Euch Gott, ſey's Knabchen oder auch Mädchen,

Denkt: das Erſte iſt dieß; es gehöret Gott und dem Himmel.

Kommt ein Zweytes nach, ſo ſprecht: Es gehöret zum Erſten.

So das Dritte und Vierte und — alle erziehet für Gott auf. Leget die Pfennige wohl und geſtiſſen immer zuſammen, Denn aus Pfennigen werden Euch Thaler und Carolinen.

Wer im Kleinen nicht ſpart, dem wird nicht werden das Große.

Wenig brauchen iſt noch ſich'rer als vieles gewinnen. Aber thut Euch ſelbſt, den Armen, und Eurem Gewiſſen Niemals wehe! Es miſche ſich nie mit dem Euern ein Heller,

Welchen das Unrecht bezeichnet, denn dieſer verſcheuchet den Segen,

Und nur ſelten erbet er ſich auf Kinder und Enkel.

Jetzo folgt in der Reihe der wenigſprechende Walther;

Kurz war, doch bundig, ſein Wort, das weiſen, ardoppelten Rath gab:

Oft betrachtet den Eh'ring an Eurem Finger; er müßte, Wurde erkalten die Liebe, Euch ſicherlich bitter verklagen:

Wählet, nacheifernd stets, die besten der Menschen zum Muster,
Alsdann wird um zwey die Zahl der Besten vergrößert.

Sprach's und schwieg, dann nahm behende die treffliche Gattin
Walthers das Wort auf und sprach also mit sinnigem Lächeln:
Hab' ich doch wohl gemerkt aus den kurzen vortrefflichen Reden,
Welche dem edeln Brautpaar die freundliche Liebe gegeben,
Daß, wie der Kaufmann oft mit fremdem Gelde den Handel
Treibt, wenn der eigne Fond zum großen Geschäfte nicht hinreicht,
Also erlaubt es hier ist, der Weisheit Rathe zu borgen,
Denn ich erkannte manchen vom schwarzen Mann in Warthausen;
Also soll auch mir die rathende Weisheit nicht fehlen.
Halten immer die Thüre mit eisernen Riegeln verschlossen
Vor der Eifersucht, Asmodi's grausser Gefährtin;
Oefters schleichet sie sich, wie die Schlange voll tückischer Argliſt,
Eitler Vertraulichkeit nach, die, was nicht frommet, erzählet.
Lasset andrer Geschwätz vor Euern Ohren vorbeygehn,
Denn ein eitles Geschwätz verderbet unsträfliche Sitten.

Wie Sankt Paulus schreibt, und lant die Erfahrung es predigt.

Endlich sorget dafür, daß Euch willkommen der Tag sey,
Der an Eure Verbindung Euch wieder festlich erinnert.
Niemals ruf' er Euch den kleinsten Verdruß in's Gedächtniß,
Aber des Lieblichen viel! da feyert ein heiliges Stündchen
Herzlich betend vor Gott, und laßt dann im freundlichen Mahle
Euern bleibenden Dank und die Freude merken auch and're.
Und bey des Mahles Erwähnung noch eine Lehre dem Bräutchen:
Merke dir zur Bestellung der Küche, was etwa das Männchen
Mehr als anderes liebt, in den wohlgewürzten Gerichten.
Und dem Männchen bleib' auch unvergessen die Lehre:
Kauf dem Weibchen mit Lust, was ihr in der Kleidung wohl ansteht.

Und es lächelte Wilhelm, es lächelt' die edle Luise;
Beyde mußten sich nun einander die Lehren ertheilen —
Wilhelm dem Bräutchen zuerst, da sprach er verständig die Worte:
Kann ich doch hin und her schon lang — und vermochte denn Sinnen
Kaum auf die Lehren zu merken, die schönen, der Aeltern und Freunde:

Und ich weiß doch nichts der zu sagen als nethige Lehre.
Denn du bist alles schon, was ich mir wünsche, geschmücket
Wie der Weiber Zierde, bist sanft und still und bescheiden.
Wie es köstlich vor Gott, und Wonn' und Segen dem Mann ist.
Also sag' ich nur Eins: O bleibe stets was du schon bist;
Aber werde nun noch ein Beispiel der Weiber und Mutter.
Wie du ein Muster warst der wohlgearteten Mädchen!

Sprach's und es glühten die Wangen der edeln bescheidenen Jungfrau,
Die nicht lange sich dann besann zur erwiedernden Rede:
Am Brautabend nimm, mein Wilhelm, vom Bräutchen den Rath an:
Schmeichle dem Weibchen nie, und warne die Fehlende freundlich;
Trage liebend die Schwache und stütze mit männlicher Kraft sie.
Daß sie, gefördert durch dich, erreiche die hohe Bestimmung,
Würdige Gattin zu werden und weise und zärtliche Mutter.

Das Schickſal.

Alle noch ſaßen im Wechſelgeſpräche vertraulich beyſammen,
Als mit einmal ſich öffnet die Thüre des rauhigen Saales.
Und es trat mit freundlicher Miene in's Zimmer der Pfarrherr,
Aber ihm hatte der Flor der Wehmuth das Antlitz verſchleyert,
Und er ſuchte umſonſt den geheimen Kummer zu bergen.
Heiter lächelnd, als wäre nichts trauriges ihm in dem Herzen,
Grüßt er die frohe Geſellſchaft und ſetzt in dem Kreiſe ſich nieder.
Ahnend forſchte die Mutter in ſeinen Blicken die Urſach
Seiner veränderten Mien' und wagt' es nicht ihn zu fragen.

Auch Luiſe merkte das ernſte Anſeh'n des Lehrers,
Aber ſie nahm, als ahnte ſie nichts, jetzt fröhlich das Wort auf:
Waren Sie, lieber Herr Pfarrer! doch da geweſen, Sie hätten,
Während das Wechſelgeſpräch, uns manche Lehre gegeben.
Denn, wie alle wir hier im Kreiſe ſitzen, ſo mußte

15. Nach der Rede ein jedes dem Brautpaar Lehren und Rathe
Freilich ertheilen, da ward der schwarze Mann in Warthausen
Immer um Rath gefragt und seine Lehre geboret.
Aber wir lassen Sie nicht entschlupfen, Sie kommen gerade
Noch zu rechter Zeit, uns Ihre Lehren zu geben.

20. Drauf antwortetest du, ehrwurdiger Pfarrer, durch Lacheln
Diesen Seufzer verbergend, der aus der liebenden Brust sich
Unwillkuhrlich hervordrangt', und sprachst die verstandigen Worte:
Wahrlich ich hatte doch nichts neues dem Pärchen zu sagen,
Was nicht, mit und ohne den schwarzen Mann in Warthausen,
25. Aeltern-Erfahrung und Freunde-Weisheit dem trefflichen Brautpaar
Alles schon gesagt, vertrauend der Wahrheit des Sprudelns:
„Den Verstandigen ist gut predigen — denn sie verstehen's!"
Aber ich bitte für Euch und mich doch ernste Belehrung,
Seit ich, folgend dem Rufe, verliess den fröhlichen Kreis hier.
30. Kinder! ich will Euch nicht die Freude stören, doch weiß ich,

Daß auch der ernste Gedank' am fröhlichen Tag Euch willkomm ist.
Dankt für das läuternde Leiden dem Herrn, wie für köstliche Freuden;
Und es störe nicht den Genuß, nur mach' es ihn reiner.
Wenn Euch zur Rechten und Linken nur alles Vergänglichkeit predigt!
Welcher vernünftige Wand'rer wird nicht, beym Beginne der Wand'rung,
Gerne sich denken das Ziel, wie sehr auch die Reis' ihn ergötze?

Sprach's und es glänzteldie Thrän' an den Wimpern der zärtlichen Mutter,
Als sie mit ängstlicher Frage der Rede Anlaß erforschet:
Sagen Sie, würdiger Mann! mir deucht, die treffliche Lehre
Weisen Ernstes gewinnt an treffender Kraft und an Nachdruck,
Wenn das Ereigniß sie weckt und gegebnes Beyspiel bestätigt.

Und es sagte, die Rede verfolgend, der würdige Vater:
Niemals, so lang auf der Erde wir wallen, und menschliches Schicksal
Immer Leiden und Freuden zu Einem Ganzen verwebend
Unser Loos ist, soll den Gedanken an Beydes das Herz fleh'n;

Denn es beyde mischt mit Weisheit der Vater im Himmel!
Und es wird der festlichste Tag nicht selten gewürzt noch,
Wenn uns der Finger der Vorsicht vom frohen beschat-
teten Ruheplatz
Hin auf den steileren Pfad, den Dornenbewachsenen,
weiset.

Als nun der geistliche Herr die würdige Stimmung
bemerkte,
Welche im edeln Gemüthe den weisen Gedanken den
Weg bahnt,
Nahm er wieder das Wort und begann also zu er-
zählen:
Als mich ein Bote verbin aus der frohen Gesellschaft
herausrief,
Sagt' er mit bleichem Gesicht, ich möchte doch eilen, es
wäre
Eben traurige Nachricht gekommen vom friedlichen
Nachbar
Hermann: die junge Frau, die Treffliche, liege
todtkrank,
Und es sämmte die Mutter, es ringe der zärtliche Gatte
Bange die Hände, den Tod der erschöpften Kranken
erwartend.
Und die Schritte beflügelnd eilt ich der Trauer Be-
hausung,
Wo vor wenigen Tagen nur Freude lachte und Glück noch.
Ach, da hier, mir durchschnitt es das Herz, an dem
Bette die Mutter

Und zu Füßen saß auf dem Bette der schluchzende Gatte,
Ihm auf dem Schooße sein herrliches Kind, das jüngste, es neigte
Das verbrannte Gesicht auf sein Knie der mittlere Knabe,
Und das ältere Mädchen umfaßte den Arm der geliebten
Mutter, und rief mit der Wehmuth durchdringendem Schmerz stets halblaut:
Mutter! meine Mutter! verlaß uns nicht! o Mutter!
Alle glaubten sie todt, die ohnmächtig liegende Theure —
Aber ich sanftigte sie: Sie lebt noch! Liebe! verstummert
Ihr nicht also das Herz durch die trostlose Klage — ne hört Euch!
Stille nur laßt uns weinen! nicht halten konnt' ich die Thranen,
Weinte stumm mit ihnen, denn in solchen Momenten des Schmerzens
Soll die Sprache verstummen, die nicht, wie die Worte des Herrn einst,
Leben gebietet .. Es war jetzt die Stille des Todes im Zimmer,
Nur durch den schluchzenden Laut unterbrochen der weinenden Kinder.
Leise seufzt' ich zu dem, der sich Vater nennet der Waisen
Und der Wittwen Gott ... Dann sucht' ich Worte des Trostes
Und der Ermunterung kurz und tief in die Seelen zu sprechen:
Thranen zählet der Herr und Gebete höret der Vater!
Halte nur still und harret! der Herr wird sehen und sorgen!

Aber es wurden Momente zu bangen Stunden . . verflossen
Waren wenig Minuten also, da wacht' aus der Ohnmacht
Endlich die Gute auf, mit tiefem Seufzer: „Herr Jesus!“
Und es entstürzten die Thränen aus aller Augen, die Hoffnung
Hatt' im bangen Kampfe die Furcht besieget; kaum hielt noch
Mutterweisheit und Treu die zu rasch sich freuenden Alle,
Gatten und Kinder; wir hielten nur kaum das zu laute Frohlocken,
Daß sie noch lebt', die entrissen Geglaubte; daß nicht Umarmung
Auf Umarmung die Schwache in neue Ohnmacht versenke.
Stille gebietend harrt' ich noch länger, und sah mit Entzücken,
Wie allmählig besser sie ward, durch Erquickung gestärket;
Und ich weidete mich am Anblick der pflegenden Treue,
Welche die Mutter, gewohnt des heiligen, schönen Geschäftes,
Und der gebeugte Gatte mit zärtlicher Sorgfalt der Kranken
Rastlos bewiesen . . . Sie war jetzt wieder besonnen, und dankbar
Liebend blickte sie an den treuen Gatten, die Mutter,
Und begann mit lieblicher Stimm' und himmlischem Lächeln:
Ach, Ihr Lieben! wie macht' ich Euch bange! ich glaubte zu sterben,

Aber noch lebt mich bey Euch der gute Vater im Himmel!
Sprach's und streckte die Arme nach ihrem Kleinen und herzt' ihn,
Reichte den Kindern darauf die Mutterhand hin und küßt' sie.
Engelchen! weinet nicht! noch lebt Euch der Vater im Himmel
Eure Mutter! Sie sagt' es und fühlte zu schwach sich, um weiter
Noch zu sprechen — und legte sich ruhig zum Himmel aufblickend.
Alle schwiegen und scheuten die ernsten Momente . . Dann sprach sie
Freundlich zu mir: O nehmen nun Sie, uns belehrend, das Wort auf.
Und ich redete dann und betete wie mich mein Herz hieß.
Alsdann kam der verständige Arzt, man harrte mit Eile
Ueberall ihn gesucht, er erkundigte treu sich nach allem,
Und es leuchtet' ihm aus dem Auge die fröhliche Hoffnung,
Welche die Kranke erquickt und die sorgenden Treuen gestärkt hat.
Also verließ ich sie hoffend — doch groß ist noch die Gefahr stets.

So erzählte der Pfarrer, es horchten alle mit Theilnahm',
Und es sagte darauf die verständige edle Luise.

Der im himmlischen Auge die klare Thräne noch zittert:
O wie sagten Sie wahr: Sie holten uns ernste Betrübniss!
Und Sie sollen sie nicht umsonst uns bringen . . Denn wahrlich,
Gerne denk' ich mir den Pfad der Leiden, und weiß ich gleich, es geziemet uns nicht, der Zukunft Schleyer zu lüften,
Dennoch es lüft die Hand, die treu uns führende, immer
Hinter dem Vorhang auch die bittern Fläschgen verborgen,
Daß sie zu rechter Zeit sie reiche, wenn sie uns noth sind.
Und wer wollte den Leidthau entschuldigen, welcher, vergessend
Daß wir sterblich sind, die Bande knüpfte, die doch einst
Wieder zu lösen — es sey langsamer oder auch schneller.

Drauf antworteten Sie, ehrwürdiger Pfarrer, mit Nachdruck:
Weislich gedenken wir oft der Tage des Leidens, und selber
Auch des trennenden Todes, im Augenblick schöner Verbindung;
Denn es verbindet sich so nur fester, was niemals getrennt wird,
Und es soll die Zukunft die Freude des Lebens nicht stören;

Darum verhüllet sie uns mit dem Schleyer der himmlische Vater.
Und es genüget dem Kinde zu wissen: die liebende Hand führt
Unsers Vaters uns immer in heitern Tagen und trüben,
Führet den kürzesten Weg durch Freuden und Leiden zum Ziele.

Und der verständige Jüngling, der Bräutigam, fasste dagegen:
Immer, so denk' ich es mir, ist Weisheit, wohl zu benutzen
Was die Gegenwart gibt, und die Freude froh zu genießen.
Kränkelt ich heute mir nicht den unverständigen Leichtsinn,
Welcher den ernsten Gedanken am festen Tage verscheuchet,
Aber ich liebe zu sehr die Augenblicke, welche uns Vermuth
schenkt in den süßen Genuß, den Gottes Huld uns vergönnet.

Drauf versetzte bedenklich die gute verständige Mutter:
Aber es ist doch schwer und weckt uns nicht gründlose Sorgen,
Wenn man alles bedenkt, wie oft in das glücklichste Haus selbst
Unvermuthet und schnell das unerbittliche Schicksal

Schreckliche Störung bringt, den Tag in Nachte verwandelnd.
Gott! wenn Herrmann jetzt, und die armen Kinder die Mutter,
Ach, ich kenne sie wohl, die treue, verloren, die Wonne Ihres Lebens! die Gattin! die Mutter! die zärtliche Tochter!

Sprach's mit Thranen, und ihr versetzte der ruhige Gatte:
Freylich ein ernster Wink, an die Sterblichkeit kraftig erinnernd —
Und es war' ein schmetternder Schlag, wenn die treffliche Frau sich
Herrmann entrissen sah' und die lieblichen Kinder die Mutter.
Aber es liegt doch stets in den heiligen Wegen der Vorsicht
Weise Rechtfertigung auch der ernsten Fuhrungen Gottes.

Also so abwechselt vertraulicher Worte des Ernstes
Und der liebenden Theilnahm, der Sorg' und der frohen Hoffnung,
Trat an das Fenster Amalia, frey die Thrane dem Aug' und
Warm entfließen zu lassen, doch suchte die schwere Erinnrung

Sie zu mildern, die ihr der Mutter zu fruhen Verlust jetzt
Und den bangen Schmerz an ihrem Sarge erneuert.
Sinnend stand sie und schwieg und suchte sich wieder zu fassen.
Aber Luise bemerkte ihr verstohlenes Weinen, und nahte
Sich der Trauernden sanft, doch sprach sie nur durch die Blicke.
Und es faßt' ihr die Freundin die Hand, und sagte Luisen:

O vergieb mir die Thranen, am schonen Abend, an dem sich
Dennoch mit dir freut mein fuhlendes Herz, und nicht trauria
Storen dir sollte die Freud' — ach, niemals hor' ich von Kindern,
Welchen zu fruhe der Tod die zartliche Mutter hinwegrafft,
Ohne neu den Schmerz des bangen Verlustes zu fuhlen.
Jetzt ergriff mich's neu, wie mir war am Abend, dem schweren,
Als ich, nicht wie du an der Seite der Mutter, hinaufsah
Auf den ehrlichen Pfad, und zurück auf die Freuden der Jugend;
Dennoch es sprach, ich fuhl' es, ein wahres Wort jetzt dein Vater:
Weise rechtfertigt Gott die dunkle Fuhrung des Menschen!

Als Amalia so mit Luisen geredet, da winkte
Beiden die Mutter, es hatte also der Pfarrer begonnen:

Wollt' ich doch Wermuth nicht in die süßen Genusse
Euch mischen,
Nicht mit bangen Gedanken verkümmern die Freuden
des Abends;
Hieß mich gleich mein Herz mit den Traurigen trauren
es heißt mich
Fröhlich auch seyn mit den Frohen . . doch denk' ich
es kam mir umsonst nicht
Dieses Gemisch der Empfindung in's Herz an dem fest-
lichen Abend.
Also, ich sehe das Bild des menschlichen Lebens: der
Vater,
Der an guter Hand uns führt auf den Pfaden der Erde,
Mischet unter die Lust uns oft mit Weisheit die Leiden,
Und erinnert am fröhlichen Tag, an die dunkelen Nächte,
Die Er für jeden berechnet zu seiner vollkommenern
Bildung.
Hat Er Euch liebend doch vereinigt, um nicht nur der
Freude
Süßen Genuß zu verdoppeln, indem Ihr sie theilet mit
Wonne,
Sondern Euch selber den Schmerz, ihn theilend, zum
Segen zu machen
Und zur leichten Last die mitgetragene Bürde.
Mehrmals sah ich das glückliche Paar am glücklichsten
dann selbst

Ihrer Verbindung sich freun, wenn heisse Lasten sie drückten.

Immer fühlt ich nie die Wonne harmonischen Einklangs.

Als in der bangen Nacht — sie bleibt auch dem Glücklichsten nicht aus,

Wo man des Pfandes bedarf, der verborgenen Liebe des Vaters,

Und das seligste Pfand im geliebten Gatten an's Herz drückt.

Alsdann redete noch der Pfarrer den Bräutigam froh an:

Edler, es bürget die Liebe des guten Vaters im Himmel

Ihnen die herrliche Braut, nun bald die Gattin; Sie wandeln

Sanft durch ihre Lieb' erquickt die irdischen Pfade.

Wem der Himmel ein Weib, wie Luise, schenket, der trägt auch

Leicht des Lebens Bürde — sie weiß sie zu leichtern und strebet

Mit nach dem herrlichen Ziel, von dem sie ein Vorgefühl hier schon

Selbst Euch gewährt — die Vereinung mit Allem was edel und gut ist.

Drauf an die blühende Braut, die trocknet die Thräne vom Antlitz.

Wandte der Pfarrer sich und sprach die segnenden Worte:

Gnädiger Glücklichmacherin du, — o laß mich des Herrns

Trauliche Sprache mit dir, als wareſt du Tochter mir, ſprechen!

Wandle getroſt und froh den Pfad von Gott dir gewieſen!

Denn du erwähleſt, Gott ſandte dir ihn, den trefflichen Leiter,

Der den Pilgerpfad, ſo weit es ſeyn kann, zur Heimath

Dir zur Seite nun wandele. Die Fülle des Segens von oben

Wird dich lieblich umfließen, du tragſt die Quell' in der Bruſt ſelbſt,

Denn ein liebendes Herz und gereifter Edelſinn rufen

Immer den Segen herab, von der Segnungen heiligem Urquell.

Mutterlich wirſt du und froh die Kinder erziehen dem Herrn nur,

Und das chriſtliche Paar, vereinigt am Geiſt, wie am Leibe,

Trennet kein trennender Tod — o lächelt ihm, ſpät einſt, in's Antlitz!

Druckt Euch noch ſterbend die Hand einander und ſprechet mit Wonne:

Was der Herr vereint, das hält Er auch ewig vereinigt,

Denn ein unſterbliches Band erwächſt aus dem ſterblichen! — Ewig,

Ewig freuet Ihr Euch der Alles vereinenden Liebe!

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenbach.